

Integration erfolgreich gestalten

Einstellungen und Orientierungen syrischer Flüchtlinge in Thüringen

Andreas Beelmann
Juliane Dingfelder
Sebastian Lutterbach
Peter Noack
Franziska Schmidtke
Angelika Schulz



**FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA**

Institut für Psychologie
Abteilung für Forschungssynthese,
Intervention, Evaluation



KOMREX

Zentrum für Rechtsextremismusforschung,
Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Projektleitung:

Prof. Dr. Andreas Beelmann
Abteilung für Forschungssynthese, Intervention und Evaluation
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mail: andreas.beelmann@uni-jena.de

Prof. Dr. Peter Noack
Abteilung für Pädagogische Psychologie
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mail: peter.noack@uni-jena.de

Projektmitarbeiter*innen:

Juliane Dingfelder
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am KomRex - Zentrum für
Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mail: juliane.dingfelder@uni-jena.de

Sebastian Lutterbach
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Forschungssynthese, Intervention und
Evaluation Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mail: sebastian.lutterbach@uni-jena.de

Dr. des. Franziska Schmidtke
Geschäftsführerin am KomRex - Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und
gesellschaftliche Integration
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mail: franziska.schmidtke@uni-jena.de

Angelika Schulz
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Forschungssynthese, Intervention
und Evaluation
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mail: angelika.schulz@uni-jena.de

Dezember 2018

Das Projekt wurde gefördert mit Mitteln des:



Das KomRex wird gefördert vom:



Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|--|----|
| 1 | Befragung und Stichprobe..... | 1 |
| 2 | Erfahrungen und Lebenssituation syrischer Geflüchteter in Deutschland | 4 |
| 2.1 | Fluchtgeschichte und aktuelle Lebenssituation | 4 |
| 2.1.1 | Fluchthistorie..... | 4 |
| 2.1.2 | Aktuelle Lebenssituation in Deutschland..... | 9 |
| 2.1.3 | Psychische Belastungen | 13 |
| 2.2 | Diskriminierungserfahrungen, Kontakte mit der deutschen Bevölkerung und Freundschaften zu Eigen- und Fremdgruppenmitgliedern | 14 |
| 2.2.1 | Negative Erfahrungen und Diskriminierungserfahrungen..... | 14 |
| 2.2.2 | Kontakte mit Deutschen und Freundschaften zu Eigen- und Fremdgruppenmitgliedern..... | 16 |
| 3 | Sprache und Integration..... | 20 |
| 3.1 | Sprachkompetenzen | 20 |
| 3.2 | Integrationskurs | 21 |
| 3.2.1 | Besuchsabsicht und Gründe für den Nichtbesuch..... | 23 |
| 3.2.2 | Zufriedenheit und inhaltliche Interessen | 24 |
| 3.3 | Integrationsperspektiven..... | 25 |
| 4 | Beruf, Ausbildung und Bleibeperspektive in Deutschland..... | 30 |
| 4.1 | Schulischer Hintergrund der Befragten | 30 |
| 4.2 | Beruflicher Hintergrund der Befragten..... | 30 |
| 4.3 | Familiennachzug und Bleibeperspektive | 34 |
| 5 | Einstellungen syrischer Geflüchteter in Thüringen..... | 36 |
| 5.1 | Institutionenvertrauen..... | 36 |
| 5.2 | Einstellungen zu Demokratie und demokratischen Prinzipien..... | 37 |
| 5.3 | Einstellungen zur Rolle der Religion..... | 38 |
| 5.4 | Einstellungen zu Gleichberechtigung..... | 39 |
| 5.5 | Einstellungen zu Gewalt im familiären Kontext..... | 41 |
| 5.6 | Einstellungen zu Delinquenz | 41 |
| 5.7 | Einstellungen zu fremden sozialen Gruppen | 42 |
| 5.8 | Vorurteile gegenüber Deutschen..... | 43 |
| 6 | Syrische Geflüchtete in Thüringen: Rückblick und Perspektiven..... | 45 |
| 7 | Literaturverzeichnis..... | 48 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Zeitpunkt des Verlassens des Heimatlandes | 5 |
| Abbildung 2: Fluchtbegleitung | 6 |
| Abbildung 3: Fluchtursachen..... | 7 |
| Abbildung 4: Bewertung der Sprachkompetenz | 21 |
| Abbildung 5: Besuch eines Integrationskurses | 22 |
| Abbildung 6: Gründe für Besuch des Integrationskurses..... | 22 |
| Abbildung 7: Besuchsabsicht für den Integrationskurs | 23 |
| Abbildung 8: Gründe für den Nichtbesuch eines Integrationskurses | 24 |
| Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Integrationskurs | 24 |
| Abbildung 10: Inhaltliche Interessen hinsichtlich des Integrationskurses..... | 25 |
| Abbildung 11: Die vier Akkulturationsstrategien nach Berry..... | 26 |
| Abbildung 12: Akkulturationsstrategien der Befragten | 27 |
| Abbildung 13: Zukunftserwartungen | 28 |
| Abbildung 14: Wunsch nach zivilgesellschaftlicher Tätigkeit | 29 |
| Abbildung 15: Beweggründe für Ausbildung oder Beruf in Deutschland | 32 |
| Abbildung 16: Voraussetzung für Beruf bzw. Ausbildung in Deutschland..... | 33 |
| Abbildung 17: Rückkehr-Aspiration | 34 |
| Abbildung 18: Zukunft in Deutschland | 35 |
| Abbildung 19: Affektive Vorurteile gegenüber Deutschen | 44 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Tabelle 1: Unterstützung während der Flucht | 8 |
| Tabelle 2: Negative Fluchterfahrungen | 9 |
| Tabelle 3: Bewertung der Situation in Deutschland: positive Aspekte | 11 |
| Tabelle 4: Bewertung der Situation in Deutschland: negative Aspekte | 12 |
| Tabelle 5: Assoziation mit Deutschland vor der Flucht | 12 |
| Tabelle 6: Psychische Beschwerden und negative Gefühle | 14 |
| Tabelle 7: Negative Erfahrungen als Geflüchteter in Deutschland | 15 |
| Tabelle 8: Wahrgenommene Diskriminierung durch Deutsche | 15 |
| Tabelle 9: Positive Kontakterfahrungen mit Deutschen | 17 |
| Tabelle 10: Negative Kontakterfahrungen mit Deutschen | 18 |
| Tabelle 11: Bewertung von deutschen Kontaktpartnern | 18 |
| Tabelle 12: Wunsch nach Aufrechterhaltung der syrischen Kultur | 27 |
| Tabelle 13: Wunsch nach Übernahme der deutschen Kultur | 27 |
| Tabelle 14: Institutionsvertrauen | 37 |
| Tabelle 15: Einstellungen zu Demokratie und demokratischen Prinzipien | 38 |
| Tabelle 16: Religiöser Fanatismus | 39 |
| Tabelle 17: Einstellungen zu Gleichberechtigung | 40 |
| Tabelle 18: Einstellungen zu Gewalt im familiären Kontext | 41 |
| Tabelle 19: Einstellungen zu delinquenten Verhaltensweisen | 42 |
| Tabelle 20: Einstellungen zu sozialen Gruppen..... | 43 |

1 Befragung und Stichprobe

Thüringen hat wie die gesamte Bundesrepublik in den letzten Jahren eine große Zahl Geflüchteter aufgenommen. Die größte Gruppe sowohl bundesweit als auch in Thüringen sind Syrer*innen, die ihr von Bürgerkrieg und Zerstörung heimgesuchtes Land verlassen haben. Der weitere Verlauf der Ereignisse in Syrien und damit auch die Perspektiven einer möglichen Rückkehr in das Herkunftsland sind bis heute nicht absehbar. Damit stellen sich unweigerlich Fragen der Versorgung und Integration dieser Menschen in Deutschland, deren Ausgang nicht zuletzt von den Ausgangsvoraussetzungen, den Erfahrungen und Einstellungen der Geflüchteten selbst abhängen. Die vorliegende Studie versteht sich als Pilotuntersuchung zu Fragen der Zuwanderung und Integration und hat das Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse und empirisch gestützte Informationen der interessierten Öffentlichkeit und für politische Entscheidungsprozesse bereitzustellen, um Integrationsprozesse sowohl aus Perspektive der Geflüchteten als auch aus der Perspektive der Aufnahmegesellschaft positiv zu beeinflussen.

Die vorliegende Untersuchung wurde im März 2016 begonnen und hatte zum Ziel, erste Informationen zum Bildungsstand und beruflichen Hintergrund, Aspekten der Flucht, Erfahrungen im Aufnahmekontext sowie relevante politische Einstellungen bei syrischen Geflüchteten als größte Flüchtlingsgruppe in Thüringen zu erfassen. Die Befragung beschränkte sich auf volljährige Personen und fand zwischen August und November 2016 statt. Die Studie erfolgte auf der Basis eines strukturierten Interviews sowie einer standardisierten schriftlichen Befragung, die geschlossene und offene Antwortformate zu den oben skizzierten Bereichen umfasste. Die Erhebungen wurden von arabischen Muttersprachlern (Studierende der Friedrich-Schiller-Universität) durchgeführt, die zunächst in Fragen der Untersuchungsdurchführung und insbesondere im Hinblick auf die Datenerfassung im Rahmen des mündlichen Interviews sowie im Hinblick auf Belange des Datenschutzes in mehreren Sitzungen geschult und ausgebildet wurden.

Die Interviews und schriftlichen Befragungen wurden in Erstaufnahmeeinrichtungen, Gemeinschaftsunterkünften, öffentlichen Einrichtungen wie auch in privaten Wohnungen der Geflüchteten durchgeführt. Die Kontaktaufnahme zu den Geflüchteten erfolgte als anfallende Stichprobe über die Einrichtungsleitungen sowie über Initiativen und Organisationen der Flüchtlingshilfe, wobei der Erstkontakt durch Projektmitarbeiter*innen und Mitarbeiter*innen des Zentrums für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration (KomRex) erfolgte. Die Interviewer erläuterten zunächst den Hintergrund und Zweck der Untersuchung und klärten über den Datenschutz und die Zusicherung vollständiger Anonymisierung der erhobenen Daten auf. Das Interview wurde anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt, der schriftliche Fragebogen anschließend in einer arabisch-sprachigen Version vorgelegt. Für Rückfragen und bei Problemen während der Bearbeitung der Fragebögen standen die Interviewer*innen zur Verfügung. Die Übersetzung der Erhebungsinstrumente erfolgte durch einen erfahrenen Muttersprachler, dessen übersetzte Versionen anschließend von zwei weiteren Muttersprachler*innen unabhängig

überprüft wurden, wobei im Sinne einer *back-translation* (Übersetzung von der arabischen in eine deutsche Version) vorgegangen wurde. Fehlende Übereinstimmung oder missverständlichen Formulierungen wurden durch Diskussionen und Konsensbildung unter den Übersetzer*innen behoben.

Insgesamt nahmen an der Studie 131 Personen teil, die im städtischen wie ländlichen Umfeld in Thüringen lebten (Jena: 84, Eckolstädt: 28, Gera: 16, Weimar und Erfurt: 3). Von diesen wurden zwei Teilnehmer*innen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht volljährig waren, versehentlich erfasst und wegen fehlender Einverständniserklärung von Eltern bzw. Betreuungspersonen aus dem Datensatz gelöscht. Die Anzahl analysierter Fälle betrug somit $n = 129$, darunter 74,4% männliche und 21,7% weibliche Befragte (bei fünf fehlenden Angaben). Ihr mittleres Alter betrug 28,4 Jahre (Spannweite: 18 bis 55 Jahre), wobei 75% der befragten Personen zwischen 18 und 32 Jahren alt waren. Fast die Hälfte der Geflüchteten war ledig (49,6%), weitere 45% gaben an, verheiratet zu sein (5,4% geschieden oder verlobt). Insgesamt 40,6% der befragten Personen hatten ein oder mehrere Kinder. Bezüglich der wahrgenommenen Zugehörigkeit zu sozialen/ethnischen Gruppen ergab sich mit großer Mehrheit eine Selbstzuordnung als Araber (78,3%). Die zweitgrößte Gruppe bildeten mit 13,2% Kurden (Sonstige 8,5%). Als Religionszugehörigkeit gab eine große Mehrheit von 89,1% an, dass sie muslimische Sunniten seien (die weiteren Angaben verteilten sich auf Christen, andere Muslime und keine Religion). Die Ausübung religiöser Praktiken war den Befragten zu 34,4% außerordentlich wichtig, zu 20,3% eher wichtig und nur zu 8,6% eher unwichtig bzw. unwichtig (12,5%).

Im Durchschnitt waren die Befragungsteilnehmer*innen etwa 10,3 Jahre zur Schule gegangen. Dabei berichteten 25% von einer Besuchsdauer bis 8 Jahren und 43% von einem 12jährigen Schulbesuch. Insgesamt verteilten sich die Schulausbildungen mit 26,3% auf Primarschulabschluss (vergleichbar mit Hauptschule), 21,2% auf allgemeine Mittelschulbildung und 43,8% auf Oberstufenabschluss allgemein (Abitur vergleichbar) sowie 8,8% Oberstufenabschluss mit beruflicher Orientierung. Von den befragten Geflüchteten hatten zudem bereits 39,4% eine Hochschule besucht und dies für durchschnittlich drei Jahre. Von dieser Teilgruppe verfügte 54% auch über einen Hochschulabschluss. Es ergab sich somit eine fast bipolare Verteilung der Bildung von einem Viertel mit einem relativ geringen und über der Hälfte der Stichprobe mit einem relativ hohen Bildungsniveau.

Zu ihrem beruflichen Hintergrund befragt, gaben etwa 6,2% der Befragten an, in ihrem Heimatland arbeitslos gewesen zu sein (männlich: 5,3%; weiblich: 10,3%), was einem geringeren Anteil an Arbeitslosen entspräche, als er derzeit mit 14% in Syrien zu verzeichnen ist (IECO-NOMICS INC, 2017). Die größte Gruppe mit 34,1% war bis zur Flucht erwerbstätig (männlich: 42%; weiblich: 15%), gefolgt von 31,8%, die in schulischer oder beruflicher Ausbildung waren (männlich: 36%; weiblich: 24%). Hinzu kamen 9,3% als Hausmann/ Hausfrau (ausschließlich Frauen) sowie fehlende oder unklare Angaben (18,6%).

Die große Mehrheit der Befragten kam 2015 (72,9%) und 2016 (24,0%) in Deutschland an (3,1% in 2014). Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich 16 Personen (12,4%) erst seit kurzem (bis zu einem Monat) in Deutschland. Die meisten Befragten (68,3%) lebten jedoch zwischen 11 und 15 Monaten, also gut ein Jahr in Deutschland. Die mittlere Aufenthaltsdauer lag bei 11,4 Monaten.

Als aktuelle Unterkunft nannten 15,5% der Geflüchteten eine Erstaufnahmeeinrichtung, 29,5% wohnten zum Zeitpunkt der Befragung in einer Gemeinschaftsunterkunft und 50,4% lebten bereits in einer eigenen Wohnung (sechs sonstige Nennungen). Über drei Viertel der Befragten besaßen eine Aufenthaltserlaubnis (78,3%), 21,7% befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung noch im Asylverfahren. Dies spiegelt zum einen die sehr gute Bleibeperspektive syrischer Geflüchteter in Deutschland wider, wie auch die Funktionalität der Asylverfahren und Anhörungen des BAMF bzw. der damit verbundenen zeitigen Ausstellung einer Aufenthaltserlaubnis für diese Subgruppe der Geflüchteten. Wenn bereits eine Aufenthaltserlaubnis vorlag, war diese auf ein Jahr (15,7% der Befragten), auf ein bis zwei Jahre (14,7%), am häufigsten jedoch auf drei Jahre (69,9%) beschränkt.

Insgesamt lag damit eine relativ heterogene Stichprobe vor, die hinsichtlich Alters- und Geschlechterverteilung durchaus mit der Gesamtpopulation syrischer Geflüchteter in Thüringen vergleichbar ist (vgl. Thüringer Landtag, 2018). Weiterführende Fragen der Repräsentativität sind schwer zu beurteilen, u.a. weil keine genauen Verteilungsparameter aller Geflüchteten zum Beispiel zur beruflichen Tätigkeit oder zur akademischen Ausbildung im Heimatland vorliegen. Insofern müssen die im Folgenden berichteten Ergebnisse mit der notwendigen Vorsicht im Hinblick auf ihre Übertragbarkeit interpretiert werden.

2 Erfahrungen und Lebenssituation syrischer Geflüchteter in Deutschland

In den folgenden Abschnitten werden zunächst Ergebnisse zur Fluchtgeschichte, zur aktuellen Lebenssituation der befragten Geflüchteten sowie zu bisherigen Erfahrungen in Deutschland vorgestellt. Dazu wurden Fragen zur Fluchthistorie sowie Auskünfte aus offenen Fragen zur aktuellen Lebenssituation eingeholt und über qualitative Inhaltsanalysen ausgewertet. Dem schließt sich ein Teil mit Ergebnissen zu positiven und negativen Erfahrungen in Deutschland sowie zu Kontakten und Freundschaften zur deutschen Bevölkerung und innerhalb verschiedener Migrantengruppen an.

2.1 Fluchtgeschichte und aktuelle Lebenssituation

2.1.1 Fluchthistorie

Ausgangspunkt einer Flucht sind Überlegungen einer migrationswilligen Person, das Heimatland zu verlassen. Danach befragt, ab wann sie sich erstmalig gedanklich damit beschäftigt hatten, aus ihrem Heimatland Syrien zu fliehen, gaben 3% vor 2010 und weitere 32% zwischen 2011 und 2013 an. Die überwiegende Zahl der Befragte beschäftigte sich mit der Flucht allerdings erst in den Jahren 2014 (15%), 2015 (47%) und 2016 (3%). Somit hatten sich etwa ein Drittel der Befragten bereits längere Zeit mit ihrer Flucht beschäftigt, was die Unruhen und Unsicherheiten des beginnenden Bürgerkriegs in Syrien sowie die staatliche Gewalt gegen Demonstranten bzw. Zivilisten widerspiegeln dürfte. Insbesondere das Auftreten und die gewaltsame Beteiligung des sogenannten Islamischen Staates (IS) am syrischen Bürgerkrieg sowie die Gegenreaktionen des Assad-Regimes ab Mitte 2014 ließ die Zahl der Geflüchteten nochmals um gut das Dreifache in 2015 ansteigen.

Die zeitliche Verteilung der Angaben zum Aufbruch aus dem Heimatland (**Abbildung 1**) ist parallel zu derjenigen der Motivation zur Flucht. Besonders der Bürgerkrieg und der zunehmende Einfluss des Islamischen Staates kulminierte 2015 in einer Massenflucht syrischer Bürger*innen und der Suche nach Schutz und Sicherheit in anliegenden Ländern oder durch Migration in mitteleuropäische Staaten. Bemerkenswert ist ferner, dass einzelne Befragte bereits mehrere Jahre unterwegs waren, bevor sie in Deutschland ab 2014 ankamen (Abbildung 1).

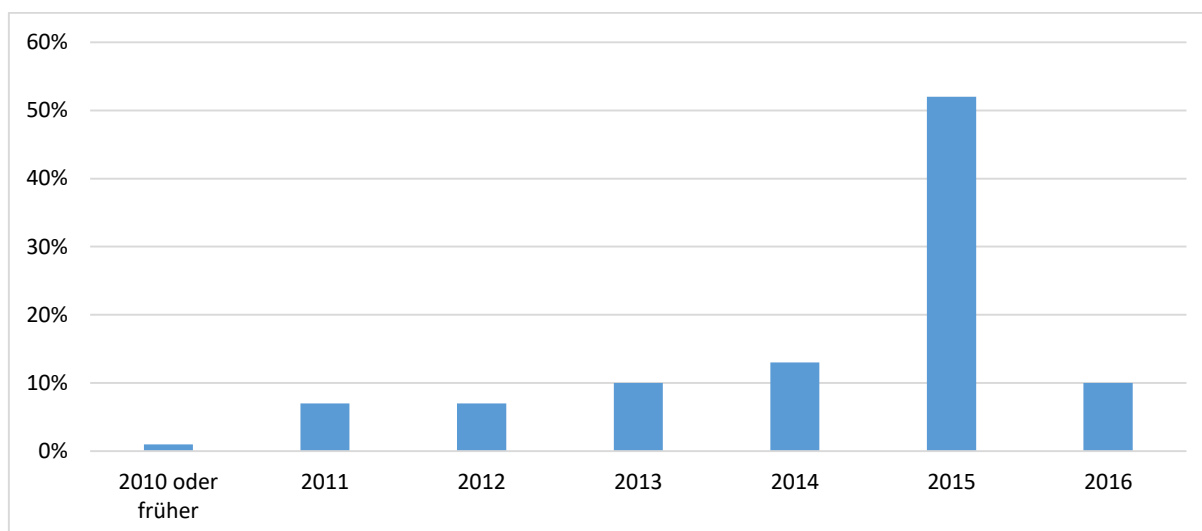


Abbildung 1. Zeitpunkt des Verlassens des Heimatlandes

Die in dieser Befragung ermittelten Verteilungen entsprechen weitgehend den offiziellen Einreisezahlen von Asylsuchenden in Deutschland. Auf Datenbasis des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF, 2017) wurden ein vergleichbarer Anstieg von 2011 bis 2015 und ein Absinken im Jahr 2016 festgestellt. Aufgrund dieser Übereinstimmung kann bezüglich der Migrations- bzw. Fluchthistorie von einer Annäherung an die Verteilung der Gesamtpopulation ausgegangen werden.

Weiterhin wurden die syrischen Geflüchteten gefragt, welche Personen sie auf der Flucht begleiteten bzw. von welchen Personen sie begleitet wurden (siehe **Abbildung 2**). Danach war der größte Anteil der Befragten allein auf der Flucht (29%), wobei sich diese Teilgruppe fast ausschließlich aus männlichen Geflüchteten zusammensetzt. Geschwister und Kinder wurden als nächst häufigste Kategorie der Fluchtbegleitung benannt. Geschwister wurden dabei mehrheitlich von männlichen Geflüchteten und Kinder in etwa gleichen Teilen von weiblichen und männlichen Geflüchteten begleitet. Geringste Werte erhielten die eigenen Eltern, wobei diese häufiger von weiblichen Befragten auf der Flucht begleitet wurden. Hingegen wurden Partner*innen von keine*r der Befragten als Begleitung auf der Flucht benannt.

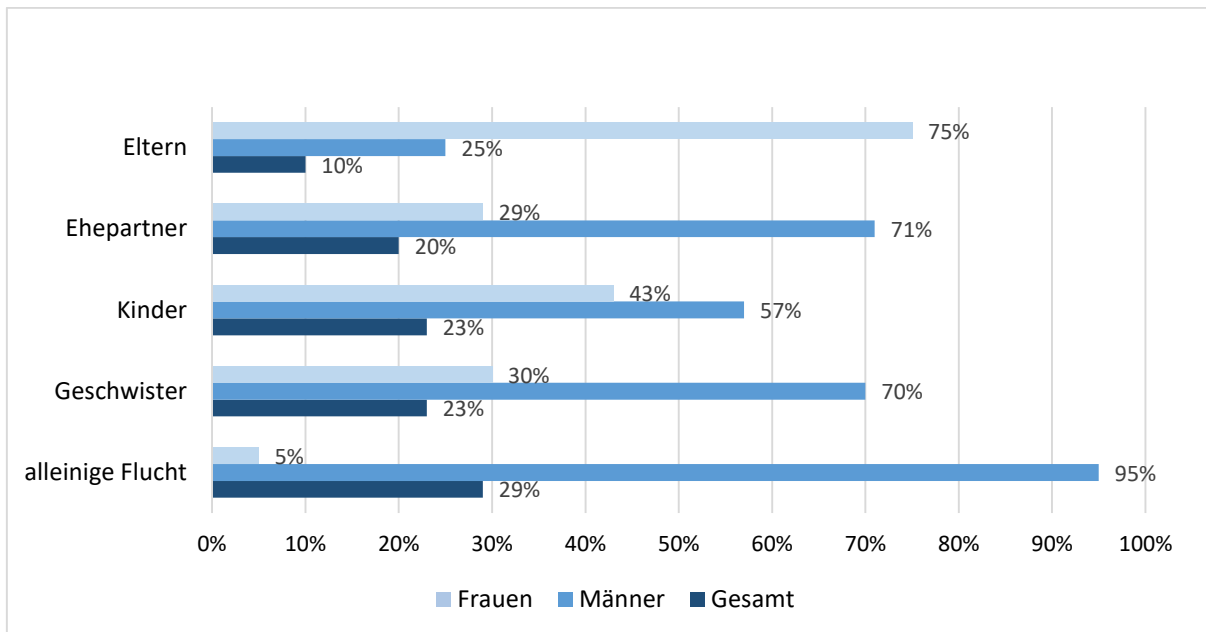


Abbildung 2. Fluchtbegleitung getrennt für Frauen und Männer

Zu den Fluchtursachen befragt, verwiesen die Befragten primär auf die Sicherheit des eigenen Lebens, die Angst vor Krieg sowie den Wunsch nach einem friedlichen Leben wie auch auf bessere Zukunftsperspektiven für sich selbst, der Familie und der eigenen Kinder als Motive zum Verlassen des Heimatlandes (vgl. **Abbildung 3**; Mehrfachantworten möglich). Als deutlich weniger bedeutsam wurden monetäre und ökonomische Motive charakterisiert wie beispielsweise Armut im Heimatland, Arbeitslosigkeit oder der Wunsch nach Wohlstand. Diese Ergebnisse entsprechen jenen anderer Studien zu Fluchtursachen geflüchteter Personen in Deutschland, wie beispielsweise der *IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten*, die die Angst vor gewaltsamen Konflikten und Krieg als wichtigsten Grund für das Verlassen des Herkunftslandes berichtet (Brücker, Rother & Schupp, 2016).

In einem weiteren Befragungsteil wurden positive und negative Erlebnisse während der Flucht erfragt. Mit Blick auf Personen oder Einrichtungen, die ihnen auf der Flucht geholfen haben, wurden vor allem staatliche Behörden und oder deren Vertreter, die mit der Fluchtbewegung im Zusammenhang stehen, als hilfsbereit erfahren, in geringerem Maße auch die Bevölkerung der durchquerten Länder (siehe **Tabelle 1**). Augenfällig ist der geringe Wert an wahrgenommener Hilfsbereitschaft seitens anderer Geflüchteter, was erlebte Konflikte und Ressourcenengpässe während der Flucht und damit verbundener Fokussierung auf das eigene und/oder familiäre Wohl und Überleben anzeigen könnte. Zudem zeigte sich, dass hauptsächlich die Türkei als das Land benannt wurde, in dem auf der Flucht gegen Bezahlung geholfen wurde, um über Land- oder maritime Fluchtrouten weiter nach Griechenland zu gelangen.

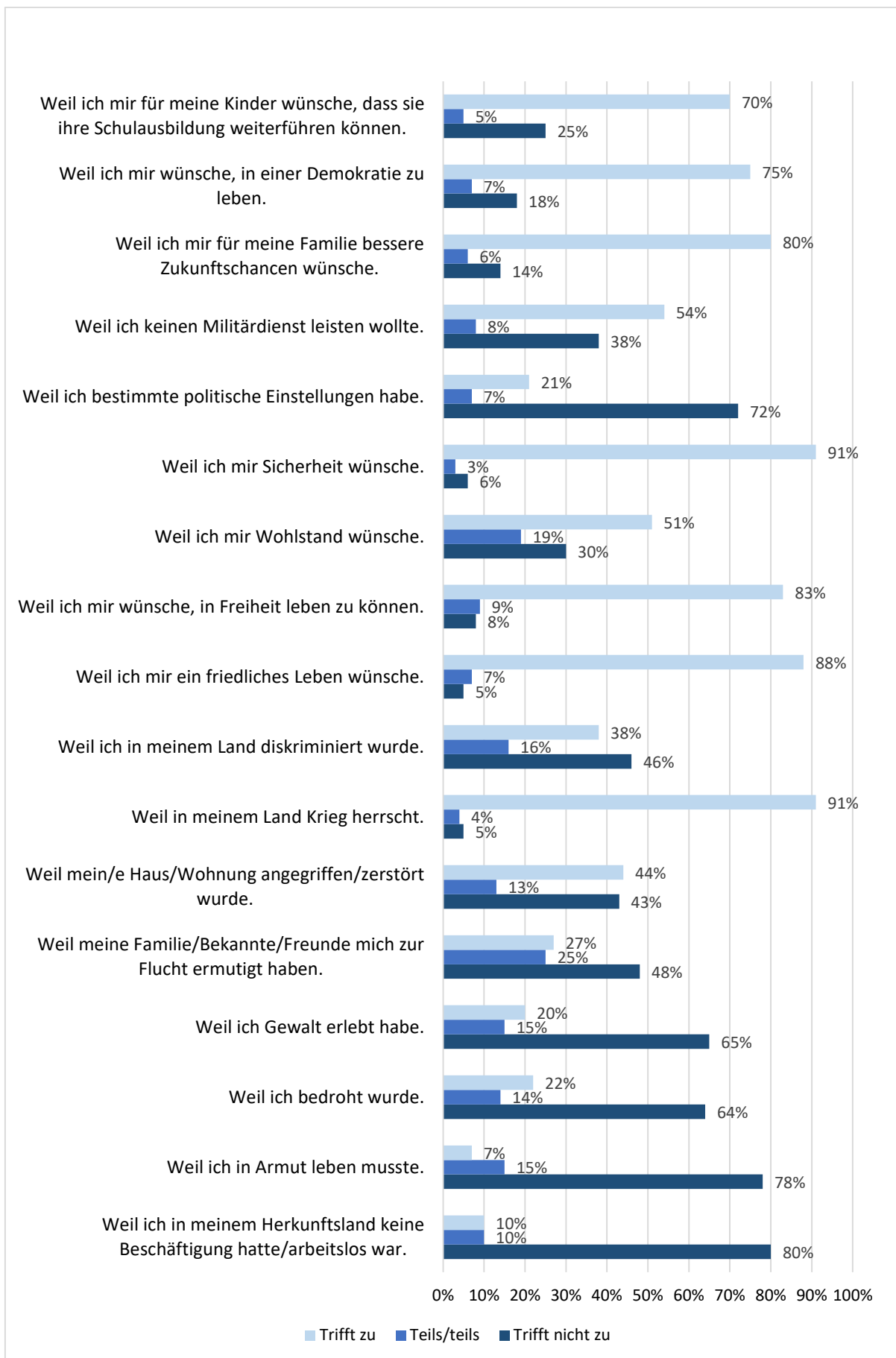


Abbildung 3. Berichtete Fluchtursachen (Mehrfachantworten möglich)

Tabelle 1. Unterstützung während der Flucht

| <i>„Welche Personen oder Institutionen haben Ihnen auf der Flucht geholfen?“</i> | | | | |
|--|------------|------------------------------|------------------------------|---|
| <i>Personen/Institutionen</i> | <i>nie</i> | <i>selten + manchmal</i> | <i>häufig + sehr oft</i> | <i>In welchem Land (hauptsächlich)?</i> |
| Behörden oder Ämtern in den Ländern, in denen ich mich aufgehalten habe. | 36 | 34 | 30 | Griechenland (10) und Türkei (4) |
| Andere Menschen, die geflüchtet sind. | 60 | 27 | 13 | Türkei (7) |
| Helfern, die mir gegen Bezahlung bei der Flucht geholfen haben. | 23 | 37 | 40 | Türkei (24) |
| Die einheimische Bevölkerung in den Ländern, in denen ich mich aufgehalten habe. | 44 | 40 | 16 | Griechenland (9) |
| Das Personal der verschiedenen Transportmittel. | 41 | 26 | 33 | Österreich (6) und Griechenland (4) |
| Die Polizei. | 44 | 28 | 28 | Griechenland (4) und Deutschland (2) |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Als negative Fluchterfahrungen wurde insbesondere ein Mangel an Lebensmitteln und Wasser benannt, noch häufiger das Fehlen einer überdachten Unterkunft sowie vielfach auch, dass persönliche Wertgegenstände auf der Flucht zurückgelassen werden mussten oder verloren gingen (**Tabelle 2**). Am häufigsten wurde Griechenland als Ort dieser Erlebnisse angegeben. Etwas seltener, jedoch von wenigstens einem Viertel der Befragten, wurden schwerwiegende Erfahrungen, wie Beschimpfungen und böswillige Reaktionen seitens der einheimischen Bevölkerung der durchreisten Länder berichtet, sowie das Erleben von Gewalt gegen die eigene Person und die Bedrohung des eigenen Lebens. Wenn diese Ereignisse in den Berichten lokalisiert wurden, waren es die Türkei, Serbien und Ungarn, die die syrischen Geflüchteten nannten. Auch wenn die große Mehrheit der Geflüchteten den Tod eines*r Angehörigen oder einer*s anderen Geflüchteten nicht miterleben musste, traf dies immerhin auf 9% der Befragten zu.

Tabelle 2. Negative Fluchterfahrungen

| „Die Gesamtsituation der Flucht kann sehr belastend sein. Haben Sie in dieser Zeit negative Erfahrungen gemacht?“ | | | | |
|---|------------|------------------------------|------------------------------|---|
| <i>Negative Fluchterfahrungen</i> | <i>nie</i> | <i>selten + manchmal</i> | <i>häufig + sehr oft</i> | <i>In welchem Land (hauptsächlich)?</i> |
| Es herrschte Mangel an Nahrung und Wasser. | 42 | 34 | 24 | Griechenland (6) und Ungarn (3) |
| Ich erkrankte und es gab keine medizinische Hilfe. | 71 | 18 | 11 | Griechenland (2) und Kroatien (2) |
| Ich hatte kein Dach über meinem Kopf. | 22 | 34 | 44 | Griechenland (10) und Türkei (3) |
| Mein Leib und Leben wurden bedroht. | 58 | 23 | 19 | Türkei, Ungarn, Serbien (jeweils 2) |
| Ich erlebte den Tod eines Angehörigen/ eines anderen Flüchtlings. | 91 | 6 | 3 | - |
| Anwohner haben böswillig auf meine Ankunft reagiert. | 67 | 25 | 8 | Serbien (5) |
| Mir wurde Gewalt angetan. | 75 | 19 | 6 | Griechenland, Serbien, Ungarn (jeweils 2) |
| Mir wurden persönliche Dinge gestohlen. | 74 | 17 | 9 | Türkei (4) |
| Ich wurde beschimpft. | 72 | 18 | 10 | Türkei, Ungarn und Deutschland (jeweils 2) |
| Ich wurde um Geld betrogen. | 87 | 11 | 2 | Türkei und Ungarn (2) |
| Ich musste persönliche und wichtige Dinge während der Reise zurücklassen. | 36 | 28 | 36 | Türkei (10) und Ungarn (3) |
| Meine Unwissenheit wurde ausgenutzt. Deshalb habe ich einen viel zu hohen Preis für etwas bezahlt. | 71 | 16 | 13 | Türkei (4) und Ungarn (2) |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

2.1.2 Aktuelle Lebenssituation in Deutschland

Wie erleben die befragten Geflüchteten ihre Situation in Deutschland? Im zusammenfassenden Urteil äußerten sich nur 17% der Befragten unzufrieden mit ihrer aktuellen Lebenssituation in Deutschland, für 35% galt dies zum Teil. Fast die Hälfte (48%) der Befragten gab jedoch an, eher zufrieden oder sehr zufrieden mit der aktuellen Lebenssituation zu sein.

Um diese allgemeinen Aussagen differenzierter auszuwerten, wurden zwei offene Fragen zur aktuellen Lebenssituation gestellt und durch qualitative Inhaltsanalysen nach Mayring (2000) ausgewertet. Die Antworten ließen sich in die Oberkategorien *Integrationsangebote und soziale Leistungen in Deutschland*, *Erfahrungen in Deutschland*, *Zukunftsmöglichkeiten* und *Angaben zur Lebenssituation in Deutschland* mit jeweils mehreren Unterkategorien zusammenfassen. Einer *Sammelkategorie* wurden kurze, nicht eindeutige Angaben zugeordnet sowie solche, die inhaltlich zu keiner der Oberkategorien passten (siehe **Tabelle 3**

und 4). Jede Unterkategorie wurde dichotom (erwähnt/nicht erwähnt) kodiert, um Mehrfachnennungen adäquat abzubilden.

Im Bereich der Integrationsangebote und sozialen Leistungen bewerteten die syrischen Geflüchteten vor allem die Hilfsleistungen Deutschlands für Flüchtlinge und Strukturen der mit Integration verbundenen deutschen Institutionen positiv wie auch die Möglichkeit, einen Deutschkurs zu besuchen. Negativ erlebten indessen andere Geflüchtete, dass sie selbst noch keine Möglichkeit hatten, einen Sprachkurs zu besuchen und noch keine eigene Wohnung gefunden hatten bzw. noch in einer Gemeinschaftsunterkunft leben mussten. Nach Erfahrungen in Deutschland befragt, berichteten 14% von guten Kontakten zu Deutschen. Allerdings bewerteten vergleichbar viele Geflüchtete das Fehlen von Kontakten zu Deutschen als negative Erfahrung. Auch gaben 14% der Befragten an, dass ihnen Rassismus oder Diskriminierung durch Deutsche negativ aufgefallen sei. Als Zukunftsmöglichkeiten in Deutschland sahen syrische Geflüchtete die Bildungschancen für sich selbst, aber vor allem für ihre Kinder als sehr positiv sowie allgemein die Perspektive einer besseren Zukunft für sich selbst, für ihre Kinder bzw. ihre Familie. Negativ mit Blick auf die Zukunft sahen die Befragten insbesondere die fehlende Möglichkeit des Nachzugs von Familienmitgliedern nach Deutschland an. Weiterhin wurde die Unsicherheit der Zukunftsplanung angesprochen, die durch die begrenzte Aufenthaltsdauer bedingt ist.

Mit Blick auf ihre Situation in Deutschland verwiesen 41% der Befragten auf die Sicherheit für sich und Familienangehörige. Weiterhin benannten sie die Freiheit bzw. Meinungsfreiheit und den Frieden in Deutschland als positiven Aspekt ihrer Lebenssituation. Demgegenüber beschrieben die Befragten vor allem die Bürokratie in Deutschland und Probleme mit Ämtern wie auch schlechte Verkehrsanbindungen ihrer Gemeinschaftsunterkünfte (im ländlichen Bereich) als negative Bedingungen ihrer derzeitigen Lebenssituation.

Erwähnenswert ist abschließend, dass ungeachtet der genannten negativen Erfahrungen praktisch niemand unter den Befragten die Entscheidung, nach Deutschland zu fliehen, bereute. Im Rückblick bewerteten 98% diese Entscheidung als richtig.

Tabelle 3. Bewertung der Lebenssituation in Deutschland: Positive Aspekte

| <i>Situation in Deutschland: Was ist positiv?</i> | | |
|---|---------------------------------|------------------------|
| <i>Oberkategorie</i> | <i>Unterkategorie</i> | <i>Zustimmung in %</i> |
| Integrationsangebote und soziale Leistungen | Situation in den Unterkünften | 7 |
| | Hilfsleistungen und Strukturen | 12 |
| | Freizeitaktivitäten | 6 |
| | Eigene Wohnung | 10 |
| | Krankenversicherung/ Behandlung | 7 |
| | Sprache lernen/ Deutschkurs | 24 |
| Erfahrungen in Deutschland | Hilfsbereitschaft von Deutschen | 4 |
| | Gute Kontakte zu Deutschen | 14 |
| Zukunftsmöglichkeiten | Bildungschancen für sich selbst | 9 |
| | Bildungschancen für Kinder | 15 |
| | Arbeitsmöglichkeiten | 3 |
| | Allgemein bessere Zukunft | 15 |
| | Mit Familie zusammen leben | 6 |
| Situation in Deutschland | Sicherheit | 41 |
| | Freiheit/Meinungsfreiheit | 15 |
| | Frieden | 3 |
| | Gegenteil von Syrien | 7 |
| Sammelkategorien | Uneindeutige Aussagen | 10 |
| | Sonstiges | 18 |

Zum Vergleich mit den aktuellen Erfahrungen und Vorstellungen von Deutschland vor der Flucht wurden die syrischen Geflüchtete danach befragt, was sie damals gedanklich mit Deutschland verbunden hatten. Die Inhaltsanalyse der offenen Antworten ergab die Oberkategorien *Deutschland als modernes Land*, *Zukunftsmöglichkeiten* und *Demokratie bzw. demokratische Werte* (Tabelle 5). Vor allem verbanden die Befragten mit Deutschland Vorstellungen von Sicherheit, Freiheit, einer besseren Zukunft als in Syrien, Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten sowie das Bild eines modernen Industrielands mit hoch entwickelter Technologie und Reichtum. Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass diese Ergebnisse auf Auskünften von nur 75% der Befragten beruhen, während 20% diese Frage nicht beantworteten und fünf Prozent angaben, dass sie keine Vorstellung von Deutschland vor der Flucht hatten.

Tabelle 4. Bewertung der Lebenssituation in Deutschland: Negative Aspekte

| <i>Situation in Deutschland: Was ist negativ?</i> | | |
|---|--------------------------------------|------------------------|
| <i>Oberkategorie</i> | <i>Unterkategorie</i> | <i>Zustimmung in %</i> |
| Integrationsangebote und soziale Leistungen | Kein Sprachkurs | 6 |
| | Wohnsituation in Heim | 3 |
| | Wartedauer bei Behandlungen | 3 |
| | Keine eigene Wohnung | 6 |
| Erfahrungen in Deutschland | Kein Kontakt mit Deutschen | 15 |
| | Keine Gemeinsamkeiten mit Deutschen | 1 |
| | Deutsche sind unfreundlich | 6 |
| | Rassismus und Diskriminierung | 14 |
| Zukunftsmöglichkeiten | Kein Familiennachzug | 7 |
| | Einsamkeit | 2 |
| | Sich nicht integriert fühlen | 2 |
| | Asylstatus | 5 |
| | Stresserleben | 3 |
| Situation in Deutschland | Bürokratie | 12 |
| | Probleme mit Ämtern | 7 |
| | Festlegung des Wohnorts/Bundeslandes | 7 |
| | Schlechte Verkehrsanbindung | 11 |
| | Schlechte Einkaufsmöglichkeiten | 7 |
| Sammelkategorien | Uneindeutige Aussagen | 21 |
| | Sonstiges | 23 |

Tabelle 5. Assoziation mit Deutschland vor der Flucht

| <i>„Was haben Sie vor der Flucht mit Deutschland verbunden?“</i> | | |
|--|-------------------------------------|------------------------|
| <i>Oberkategorie</i> | <i>Unterkategorie</i> | <i>Zustimmung in %</i> |
| Antworten | Keine Vorstellung | 5 |
| | Keine Antwort | 20 |
| | Beantwortet | 75 |
| Deutschland als modernes Land | Industrie | 6 |
| | Technologie | 7 |
| | Reichtum | 7 |
| | Kultur | 5 |
| Zukunftsmöglichkeiten | Bildung | 9 |
| | Arbeit | 10 |
| | Allg. bessere Zukunft als in Syrien | 12 |
| Demokratie | Menschenrechte | 9 |
| | Freiheit | 14 |
| | Sicherheit | 19 |
| | Frieden | 3 |
| Sammelkategorie | Uneindeutige Aussagen | 30 |
| | sonstiges | 29 |

Im Weiteren sollten die befragten syrischen Geflüchteten bewerten, inwieweit ihre Erwartungen an eine Flucht nach Deutschland mit ihren Erfahrungen übereinstimmten. Diese offen gestellte Frage blieb in rund zwei Drittel der Fälle unbeantwortet. Unter den verbliebenden Personen beklagten 10%, zu wenig Geld zum Leben zu bekommen, 8% gaben an, dass sie sich in Deutschland leichter integrieren könnten als erwartet, wohingegen 5% beschrieben, dass es schwerer als angenommen sei, sich in Deutschland zu integrieren. Weiterhin reagierten 5% der Befragten mit der Feststellung, dass es für sie sehr schwer sei, eine Arbeit zu finden. Zusammenfassend befragt sahen die Geflüchteten mehrheitlich eine Passung ihrer eigenen Vorstellungen von Deutschland und der erlebten Realität. Insgesamt gaben 67% an, dass ihre Erwartungen sich nicht von ihren aktuellen Erfahrungen unterscheiden würden.

2.1.3 Psychische Belastungen

Neben diesen Einschätzungen zu Erwartungen und aktuellen Bewertungen wurden Auswirkungen möglicher kriegs- sowie fluchtbezogener Traumatisierungen und Belastungen erhoben. Zu diesem Zweck wurden die Befragungsteilnehmer*innen hinsichtlich aktueller psychischer Beschwerden und negativer Gefühle befragt (siehe **Tabelle 6**). Etwa die Hälfte der Befragten gab an, zumindest an einzelnen Tagen wenig Interesse oder Freude an ihren Betätigungen zu empfinden. Bei 7% der Teilnehmer*innen trat ein gehemmter Antrieb und fehlende Freude fast täglich auf. Dementsprechend hoch ausgeprägt waren auch die Werte für Niedergeschlagenheit, Schwermut und Hoffnungslosigkeit. Diese Ergebnisse entsprechen weitgehend denen bisheriger Forschungen zur Häufigkeit depressiver Symptome bei Geflüchteten (Alpak, Unul & Bulbul; 2015; Bogic, Njoku & Priebe, 2015). Desweiteren zeigte sich bei einem Anteil von rund 44% der Befragten an einzelnen Tagen Nervosität, Angst oder Anspannung, bei 9% an mehr als der Hälfte der Tage und 17% berichteten beinahe jeden Tag, derartige emotionale Belastungen zu erleben. An mehr als der Hälfte der Tage ruminieren 16% der Befragten mit sorgenvollen Gedanken, 11% tat dies fast täglich, 4% erlebten in dieser Häufigkeit innere Unruhegefühle. Wut und Ärger empfanden etwa ein Drittel der Stichprobe an einzelnen Tagen und 6% fast täglich. Der Impuls, aggressiv zu sein, wurde von fast allen befragten Personen nicht empfunden. Insgesamt deuteten sich somit beträchtliche Belastungsgrade von psychischen Problemen auch bei syrischen Geflüchteten in Thüringen an.

Tabelle 6. Psychische Beschwerden und negative Gefühle

| <i>„Wie oft hatten Sie im Verlauf der letzten 2 Wochen die folgenden Beschwerden oder Gefühle?“</i> | | | | |
|---|------------------------|---------------------------|--|--------------------------|
| <i>Beschwerden/Gefühle</i> | <i>überhaupt nicht</i> | <i>an einzelnen Tagen</i> | <i>an mehr als der Hälfte der Tage</i> | <i>beinahe jeden Tag</i> |
| Wenig Interesse oder Freude an Ihren Tätigkeiten | 37 | 49 | 7 | 7 |
| Niedergeschlagenheit, Schwermut oder Hoffnungslosigkeit | 28 | 44 | 13 | 15 |
| Nervosität, Ängstlichkeit oder Anspannung | 30 | 44 | 9 | 17 |
| Nicht in der Lage sein, Sorgen zu stoppen oder zu kontrollieren | 50 | 23 | 16 | 11 |
| Wut- und Ärgergefühle | 46 | 34 | 14 | 6 |
| Innere Unruhe | 63 | 27 | 6 | 4 |
| Impuls aggressiv zu sein | 94 | 3 | 3 | 0 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

2.2 Diskriminierungserfahrungen, Kontakte mit der deutschen Bevölkerung und Freundschaften zu Eigen- und Fremdgruppenmitgliedern

2.2.1 Negative Erfahrungen und Diskriminierungserfahrungen

Wenn nach konkreten negativen Erfahrungen in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft gefragt wurde, berichteten die Untersuchungsteilnehmer*innen vergleichsweise wenig über Benachteiligungen im Zusammenhang mit öffentlichen Einrichtungen. Häufiger erlebten die Befragten dagegen eine unhöfliche Behandlung beim Einkaufen, Ausgehen oder bei der Wohnungssuche (**Tabelle 7**). Hier gab über die Hälfte der Befragten an, dies zumindest einmal erlebt zu haben. Zudem berichteten rund ein Drittel der Befragten, im Alltag Belästigungen oder Beschimpfungen als „Ausländer“ ausgesetzt gewesen zu sein. Diese negativen Erfahrungen und Erlebnisse werden fast ausschließlich von syrischen Geflüchteten berichtet, die bereits zwischen 11 und 13 Monate in Deutschland lebten und in der Mehrzahl bereits eine Aufenthaltserlaubnis hatten.

Negative Erfahrungen als syrische Geflüchtete und die Wahrnehmung von Diskriminierungen durch die deutsche Bevölkerung werden in dieser Untersuchung als Sammelbezeichnung für unangemessenes wie ungerechtfertigtes Verhalten gegenüber Personen oder Gruppen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen verstanden (Dorsch, Wirtz & Strohmeyer, 2014). Solche Einstellungen können von verbalen Äußerungen und Beleidigungen über soziale Ungleichbehandlung bis hin zu körperlicher Gewalt reichen. Ergänzend zu den Diskriminierungserfahrungen in Tabelle 7 wurden mittels der *Johnson-Lecci*-Skala das Ausmaß an Ablehnung bzw. Bestätigung wahrgenommener Ungleichbehandlung syrischer Flüchtlinge

durch Deutsche in Alltagssituationen erfasst (Johnson & Lecci, 2003). Über die verschiedenen Formen möglicher Ungleichbehandlung hinweg zeigte sich, dass die meisten Befragten eher wenig diskriminierendes Verhalten in Deutschland wahrnahmen (**Tabelle 8**). Allerdings war in einigen Fällen, wie etwa in Vorstellungsgesprächen, eine nennenswerte Minderheit dahingehend „unsicher“, ob Erlebnisse im Alltag als Ungleichbehandlung einzuschätzen seien. Zudem ergaben sich für einige Fragen nennenswerte Minderheiten, die über diskriminierendes Verhalten berichteten.

Tabelle 7. Negative Erfahrungen als Geflüchteter in Deutschland

| <i>„Haben Sie in Deutschland schon einmal schlechte Erfahrungen gemacht, weil Sie kein Deutscher/keine Deutsche sind?“</i> | | | | | |
|--|------------|-------------------|-------------------|----------------------|------------------------|
| <i>Ich wurde ...</i> | <i>nie</i> | <i>1 bis 2mal</i> | <i>3 bis 5mal</i> | <i>mehr als 5mal</i> | <i>keine Erfahrung</i> |
| unhöflich behandelt oder benachteiligt beim Einkaufen oder Ausgehen (in Cafés, Clubs, Restaurants etc.)? | 42 | 30 | 15 | 6 | 7 |
| bei der Wohnungssuche benachteiligt? | 57 | 11 | 4 | 8 | 20 |
| als Ausländer, „Kanake“ oder Ähnliches beschimpft? | 65 | 19 | 8 | 3 | 5 |
| von Behörden und anderen staatlichen Institutionen benachteiligt? | 82 | 10 | - | 2 | 6 |
| in der Schule oder Universität benachteiligt? | 75 | 4 | 1 | - | 20 |
| geschlagen oder verletzt? | 92 | 1 | - | - | 7 |
| von Ärzten oder im Krankenhaus benachteiligt? | 85 | 6 | 2 | 1 | 6 |
| durch andere belästigt? | 55 | 25 | 11 | 6 | 3 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Tabelle 8. Wahrgenommene Diskriminierungen durch Deutsche

| <i>Diskriminierungserfahrungen</i> | <i>Ablehnung</i> | <i>unsicher</i> | <i>Zustimmung</i> |
|--|------------------|-----------------|-------------------|
| Manchmal denke ich, dass deutsche Vorgesetzte oder Beamte mich schlecht behandeln, weil sie negative Einstellungen gegenüber Syrern haben. | 70 | 20 | 10 |
| Deutsche diskriminieren mich wegen meiner syrischen Herkunft. | 56 | 30 | 14 |
| Wenn ich ein Vorstellungsgespräch bei einem Deutschen hätte, würde ich mir Sorgen machen, dass ich wegen meiner syrischen Herkunft die Stelle nicht bekomme. | 62 | 24 | 14 |
| Deutsche Ladenbesitzer behandeln mich genauso wie sie andere Kunden behandeln. | 13 | 9 | 78 |
| Wenn ich von Polizisten auf der Straße angehalten werde, glaube ich fair von Ihnen behandelt zu werden. | 2 | 6 | 92 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

2.2.2 Kontakte mit Deutschen und Freundschaften zu Eigen- und Fremdgruppenmitgliedern

Zur Erfassung der Kontakterfahrungen der Geflüchteten zur deutschen Bevölkerung wurden jeweils Listen möglicher positiver wie auch negativer Erfahrungen vorgegeben, die sowohl kommunikative als auch interaktive Aspekte ansprachen. In der Gesamtschau lässt ein Mittelwert von 2,9 positive Kontakterfahrungen erkennen (Skalierung von 1=nie bis 5=immer), der deutlich und signifikant über dem Ausmaß an negativen Kontakterfahrungen ($M=1,3$) lag. Der vergleichsweise niedrige Wert für negative Kontakte mit deutschen Personen kann zum Teil damit erklärt werden, dass allein 10 Personen, die sich zum Befragungszeitpunkt erst einen Monat in Deutschland aufhielten und somit kaum Kontaktmöglichkeit zu Deutschen hatten, über keine negativen Erfahrungen berichteten. Trotz dieser methodischen Einschränkung waren es immerhin 43 Personen, die keine negativen Erfahrungen in Kontakten mit deutschen Personen angaben. Selbstverständlich müssen dabei auch mögliche Verzerrungen durch sozial erwünschtes Antwortverhalten mitgedacht werden, da angenommen werden kann, dass die Befragungsteilnehmer*innen trotz zugesicherter Anonymität negativen Konsequenzen zum Beispiel hinsichtlich ihres Aufenthaltsstatus durch tendenziöses Beantworten entgegenwirken wollten. Dennoch festigte sich der Eindruck einer relativ günstigen Beurteilung auch durch die sehr geringe Anzahl von Befragten ($n=2$), die offenbar keine positiven Kontakterfahrungen mit Deutschen gemacht hatten. Dabei zeichnete sich allerdings ein Geschlechtseffekt ab. Männliche Befragungsteilnehmer wiesen einen höheren Mittelwert bei positiven Kontakterfahrungen auf als weibliche Befragungsteilnehmerinnen ($M=3,0$ vs. $M= 2,6$), während sich der Wert für negativen Erfahrungen kaum unterschied.

Im Vergleich zu einer deutschen Stichprobe berichten Mazziotta et al. (2015) unter Verwendung derselben Skalen, bei positiven und negativen Kontakterfahrungen von deutschen Personen mit Muslim*innen einen etwas höher ausgeprägten Mittelwert von $M = 3,4$ bei positiven Kontakten, allerdings auch einen deutlich höheren Mittelwert von $M = 2,2$ hinsichtlich negativer Kontakterfahrungen. Die vergleichsweise geringe Verbreitung negativer Kontakterfahrungen unter den syrischen Geflüchteten mag zum Teil durch die relativ kurze Aufenthaltsdauer der gesamten Stichprobe zu erklären sein. Detaillierte Ergebnisse zu den prozentualen Verteilungen beider Kontaktskalen sind den **Tabellen 9 und 10** zu entnehmen.

Tabelle 9. Positive Kontakterfahrungen mit Deutschen

| <i>Positive Kontakterfahrungen</i> | <i>nie</i> | <i>selten</i> | <i>gelegentlich</i> | <i>oft</i> | <i>immer</i> |
|---|------------|---------------|---------------------|------------|--------------|
| Wie häufig hatten Sie interessante Gespräche mit einer deutschen Person? | 26 | 24 | 24 | 22 | 4 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person fröhlich? | 15 | 15 | 27 | 28 | 15 |
| Wie häufig hat Ihnen eine deutsche Person geholfen? | 9 | 14 | 23 | 38 | 16 |
| Wie häufig haben Sie einer deutschen Person geholfen? | 14 | 26 | 28 | 24 | 8 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person zufrieden? | 8 | 13 | 26 | 31 | 22 |
| Wie häufig hatten Sie bereichernde Gespräche mit einer deutschen Person? | 38 | 15 | 22 | 21 | 4 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person akzeptiert? | 14 | 18 | 28 | 31 | 9 |
| Wie häufig hatten Sie stimulierende Gespräche mit einer deutschen Person? | 30 | 14 | 30 | 21 | 5 |
| Wie häufig hatten Sie positive Begegnungen mit einer deutschen Person? | 19 | 14 | 25 | 30 | 12 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Zusätzlich wurden auch Einschätzungen zu Eigenschaften der deutschen Kontaktpartner*innen erfragt, die ebenfalls eher positiv ausfielen. Im Mittel über die gesamte Stichprobe wurden Deutsche, mit denen die Geflüchteten Kontakt hatten, als hilfsbereit und sympathisch sowie als wenig unfreundlich und abweisend geschildert. Dabei zeigte sich, dass den positiven Beschreibungen von Deutschen im Durchschnitt männliche Geflüchtete stärker zustimmten als weibliche (z.B. *sympathisch*, $M = 3,9$ vs. $M = 3,4$; Skalierung von 1=trifft nicht zu 5=trifft voll zu), während sich dies bei den negativen Merkmalen von Deutschen umgekehrt verhielt (z.B. *abweisend*, $M = 1,8$ vs. $M = 2,2$). Auch in Abhängigkeit vom Asylstatus fanden sich einige markante Bewertungsunterschiede. Geflüchtete mit gültiger Aufenthaltserlaubnis stimmten positiven Beschreibungen stärker zu als Befragte, die noch keine Aufenthaltserlaubnis besaßen (z.B. *offen*, $M=3,7$ vs. $M= 3,5$). Dieser Trend zeigte sich allerdings ebenso bei der Zuschreibung negativer Eigenschaften (z.B. *unfreundlich*, mit Aufenthaltserlaubnis: $M=1,6$; ohne Aufenthaltserlaubnis: $M= 1,3$). **Tabelle 11** zeigt die Verteilung der Antworten für die erfassten Merkmale.

Tabelle 10. Negative Kontakterfahrungen mit Deutschen

| <i>Negative Kontakterfahrungen</i> | <i>nie</i> | <i>selten</i> | <i>gelegentlich</i> | <i>oft</i> | <i>immer</i> |
|--|------------|---------------|---------------------|------------|--------------|
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person gekränkt? | 68 | 22 | 4 | 2 | 0 |
| Wie häufig hat Sie eine deutsche Person belästigt? | 94 | 4 | 2 | 0 | 0 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person wütend? | 76 | 16 | 8 | 0 | 0 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person irritiert? | 48 | 22 | 19 | 9 | 2 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person bedroht? | 88 | 10 | 2 | 0 | 0 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person ängstlich? | 85 | 12 | 3 | 0 | 0 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person beleidigt? | 79 | 17 | 4 | 0 | 0 |
| Wie häufig hatten Sie anstrengende Gespräche mit einer deutschen Person? | 86 | 11 | 3 | 0 | 0 |
| Wie häufig hatten Sie unangenehme Gespräche mit einer deutschen Person? | 87 | 12 | 1 | 0 | 0 |
| Wie häufig fühlten Sie sich in der Begegnung mit einer deutschen Person abgelehnt? | 81 | 16 | 3 | 0 | 0 |
| Wie häufig hatten Sie negative Begegnungen mit einer deutschen Person? | 73 | 21 | 5 | 1 | 0 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Tabelle 11. Bewertung von deutschen Kontaktpartner*innen

| <i>Bewertung von deutschen Personen in Kontaktsituationen</i> | | | | |
|---|------------------------|--------------------|------------------|------------------------|
| <i>Eigenschaft</i> | <i>trifft nicht zu</i> | <i>teils/teils</i> | <i>trifft zu</i> | <i>Mittelwert (SD)</i> |
| Offen | 18 | 25 | 57 | 3.63 (1.32) |
| Sympathisch | 14 | 23 | 63 | 3.80 (1.23) |
| Gesellig | 11 | 24 | 65 | 3.85 (1.21) |
| Unfreundlich | 86 | 9 | 5 | 1.51 (0.85) |
| Hilfsbereit | 21 | 21 | 68 | 3.71 (1.32) |
| Abweisend | 70 | 20 | 10 | 1.91 (1.17) |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Einen weiteren Anhaltspunkt für die Kontakterfahrungen mit deutschen Personen bietet die Frage nach der wahrgenommenen persönlichen Nähe, die die Untersuchungsteilnehmer*innen mit Blick auf Deutsche wie auch auf ihre eigene Gruppe, also syrische Geflüchtete, erfasste. Mit Gino und Galinski (2012) wird Nähe als das Gefühl der Verbundenheit und wahrgenommenen Beziehung zu einer anderen Person beziehungsweise zu mehreren anderen Personen verstanden. Typischerweise fühlen sich Individuen besonders

zu anderen Mitgliedern der Eigengruppe oder zu Personen nahe, die eine Ähnlichkeit mit der eigenen gemeinsamen Identität haben (Tajfel, 1982). Diese theoretisch und vielfach empirisch belegte Annahme bestätigten auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie. Danach bewerteten die Befragten die Eigengruppe (d.h. Syrer*innen) im Mittel positiver ($M = 4,1$) als die Fremdgruppe der Deutschen ($M = 3,7$). Interessant ist jedoch, dass gleichzeitig – gemessen am Absolutwert – eine recht große Nähe der syrischen Geflüchteten gegenüber Deutschen festzustellen war. Analysen nach Untergruppenmerkmalen ergaben, dass in diesem Zusammenhang vor allem der Asylstatus eine Rolle spielte. Geflüchtete im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis bekundeten im Mittel eine größere wahrgenommene Nähe zu Deutschen ($M = 3,8$) als solche ohne Aufenthaltserlaubnis ($M = 3,5$). Mit Blick auf die wahrgenommene Nähe zur Eigengruppe unterschieden sich diese beiden Gruppen jedoch nicht.

Größer fielen die Unterschiede in Hinblick auf Freundschaften zu Eigen- und Fremdgruppenmitgliedern aus. Von Freundschaften zu syrischen Landsleuten, die auch als Geflüchtete nach Deutschland kamen, berichteten 85% der Befragten. Zu deutschen Nachbarn unterhielten 40% der Befragten Freundschaften, was angesichts der vergleichsweise geringen Aufenthaltsdauer in Deutschland relativ hohe Werte sind. Besonders selten kamen Freundschaften mit Ausländer*innen anderer Nationalitäten vor, die schon länger in Deutschland lebten (14%), sowie mit deutschen Arbeitskolleg*innen (8%).

3 Sprache und Integration

Für die Integration von Migrant*innen ist der Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes von besonderer Bedeutung. So hängen vom Spracherwerb maßgeblich der Bildungserfolg sowie die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt ab. Ebenso sind Sprachkenntnisse für den Aufbau neuer sozialer Netzwerke und für eine selbstständige alltägliche Lebensführung unabdingbar (Esser, 2006). Damit kann der Erwerb der deutschen Sprache als eine wesentliche Voraussetzung für eine gelingende Integration der Geflüchteten in die deutsche Aufnahmegesellschaft betrachtet werden.

In Deutschland können Migrant*innen die deutsche Sprache im Rahmen des Integrationskurses erlernen, der das Hauptelement der staatlichen Integrationsförderung darstellt (§ 43 Abs. 2 AufenthG). Seit Oktober 2015 ist es syrischen Geflüchteten möglich, ebenso wie anderen Geflüchtete mit guter Bleibeperspektive (aus Iran, Irak, Eritrea und Somalia), den Integrationskurs bereits vor Abschluss ihres Asylverfahrens zu besuchen (BAMF, 2015). Neben einem Sprachkurs, der zur Erlangung von Deutschkenntnissen auf dem Sprachniveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) führen soll (§3 Abs. 2 IntV), umfasst der Integrationskurs auch einen Orientierungskurs. Dieser dient der „Vermittlung von Alltagswissen sowie von Kenntnissen der Rechtsordnung, der Kultur und der Geschichte in Deutschland, insbesondere auch der Werte des demokratischen Staatswesens der Bundesrepublik Deutschland und der Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Gleichberechtigung, Toleranz und Religionsfreiheit“ (§ 3 Abs. 1 IntV).

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung die Sprachkompetenzen der befragten Geflüchteten erfasst, ebenso wie die Inanspruchnahme des Integrationskurses und das Interesse an dessen Besuch.

3.1 Sprachkompetenzen

Die Sprachkompetenzen der Befragten wurden mittels Selbsteinschätzung erfasst. Dabei gaben 40% der befragten Geflüchteten an, zum Befragungszeitpunkt über mittlere bis gute Deutschkenntnisse zu verfügen. Im Gegensatz dazu teilten 60% mit, die deutsche Sprache überhaupt nicht bzw. kaum zu beherrschen (**Abbildung 4**). Ein ähnliches Muster zeigt sich hinsichtlich der englischen Sprachkompetenzen der Befragten: Während 44% ihre Englischkenntnisse auf mittlerem bis hohem Niveau verorteten, meinten 56%, über keinerlei bzw. nur geringe Englischkenntnisse zu verfügen. Französisch spielte als Fremdsprache der Geflüchteten nur eine geringfügige Rolle. Weiterführende Analysen zeigten erwartungsgemäß, dass Befragte mit längerer Aufenthaltsdauer in Deutschland ebenso wie Personen mit einem höheren Bildungsgrad ihre Sprachkompetenzen im Durchschnitt höher einstufen.

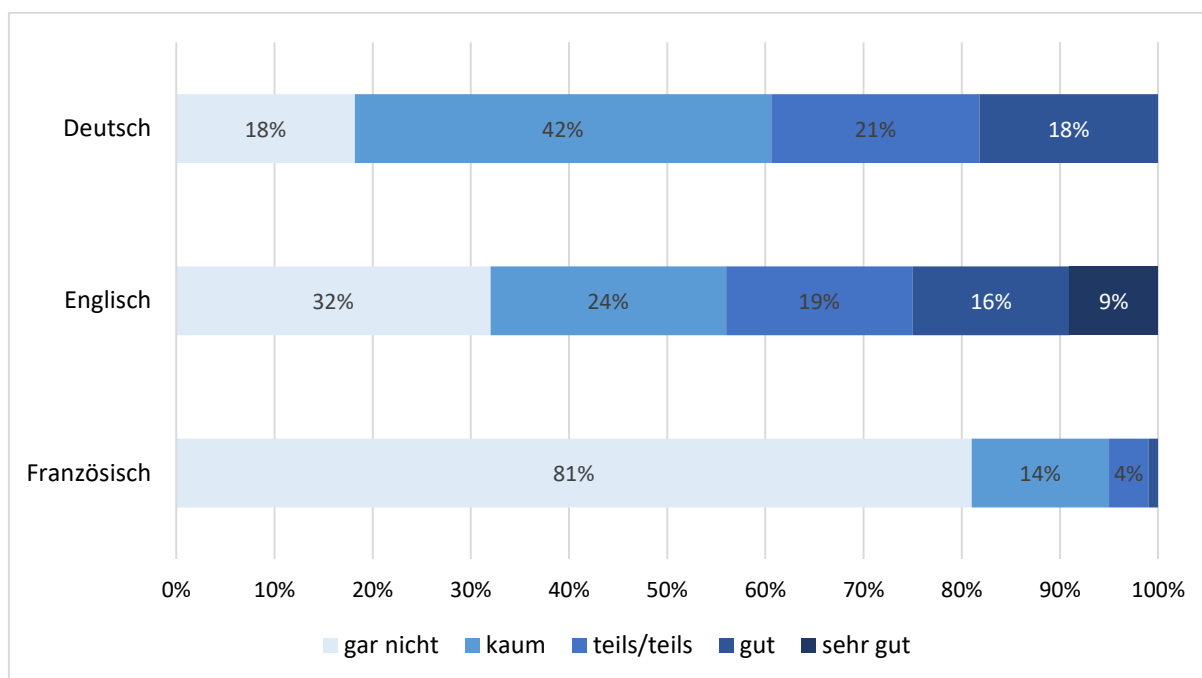


Abbildung 4. Bewertung der eigenen Sprachkompetenz

3.2 Integrationskurs

Zum Befragungszeitpunkt besuchten knapp zwei Drittel der befragten Geflüchteten den Integrationskurs oder hatten ihn zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen (**Abbildung 5**). Dabei ergab sich ein signifikanter Geschlechterunterschied: Während 69% der Männer angaben, sich im Integrationskurs zu befinden oder diesen bereits abgeschlossen zu haben, galt dies nur für 48% der befragten Frauen.

Als bedeutendste Gründe für den Kursbesuch nannten die befragten Geflüchteten die Teilhabe an der Gesellschaft, die Verbesserung der Berufschancen, das Knüpfen von Kontakten sowie den erwünschten Beginn einer Ausbildung bzw. eines Studiums (jeweils über 90%; **Abbildung 6**). Ein Drittel der Befragten führte darüber hinaus die Verpflichtung zum Besuch des Integrationskurses als Grund an. Die Ergebnisse deuten damit auf eine ausgeprägte eigene Motivation zum Besuch der Kurse hin. Personen, die zum Besuch verpflichtet wurden, erachteten diese Verpflichtung offensichtlich nicht als alleinigen Beweggrund.

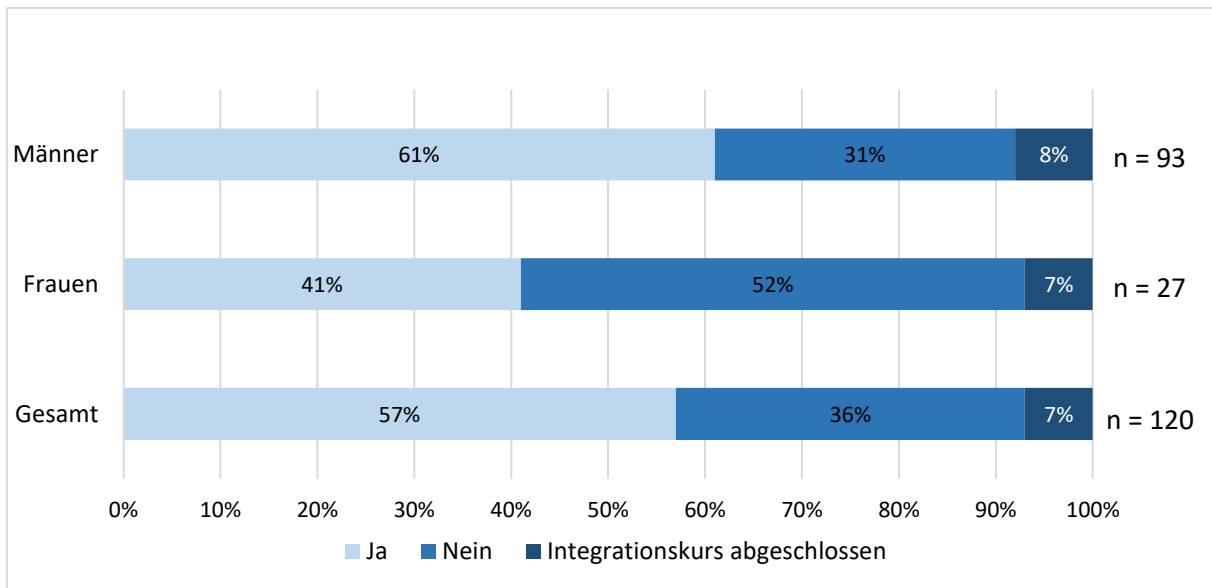


Abbildung 5. Besuch eines Integrationskurses

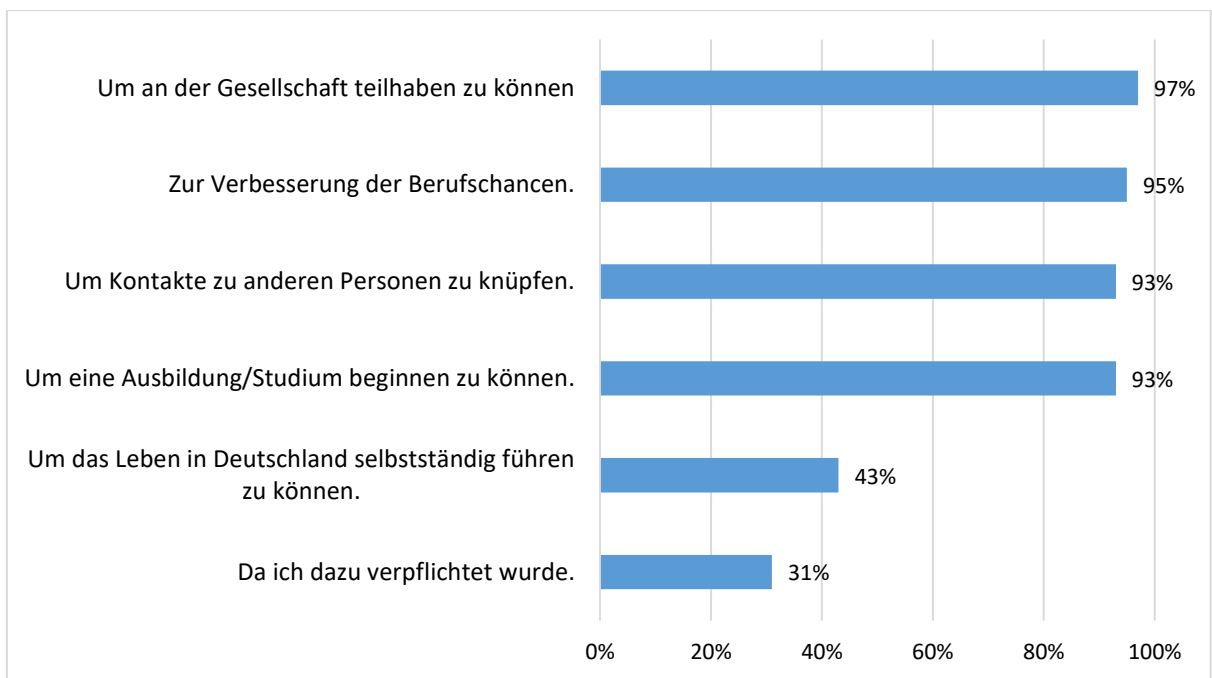


Abbildung 6. Gründe für Besuch des Integrationskurses (Mehrfachantworten möglich)

3.2.1 Besuchsabsicht und Gründe für den Nichtbesuch

Von jenen Personen, die angaben, noch nicht am Integrationskurs teilzunehmen, verfolgten rund zwei Drittel die Absicht, diesen zukünftig zu besuchen (**Abbildung 7**). Damit korrespondiert, dass das Warten auf eine Genehmigung bzw. auf den Kursbeginn als häufigste Gründe dafür genannt wurde, bislang noch nicht am Integrationskurs teilgenommen zu haben (**Abbildung 8**).

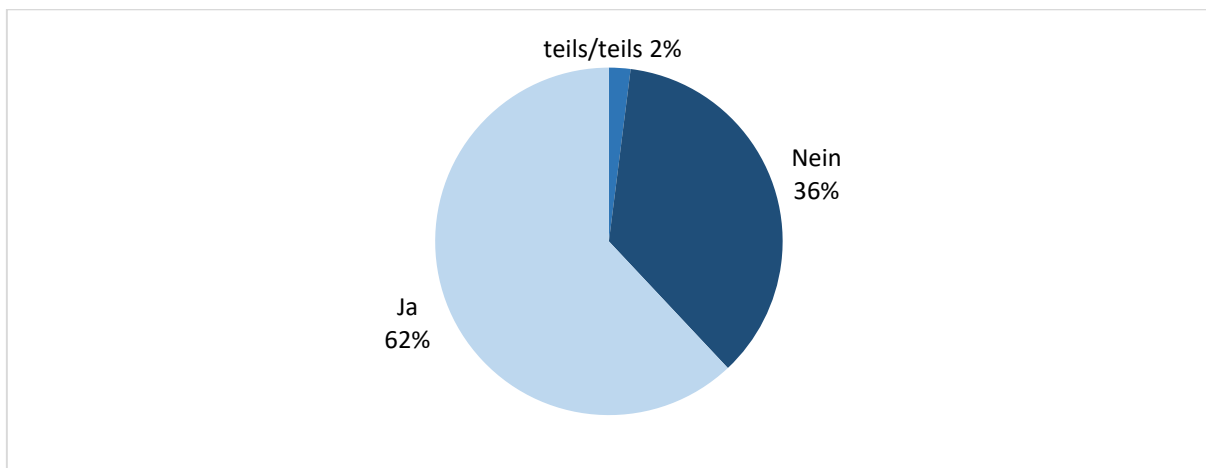


Abbildung 7. Besuchsabsicht für den Integrationskurs

Einen weiteren Grund für den Nichtbesuch des Kurses stellte die Betreuung von Kindern dar, dort zeigte sich allerdings ein deutlicher Geschlechterunterschied. Während 50% der Frauen angaben, aufgrund der Kinderbetreuung den Kurs nicht besuchen zu können, traf dies auf Männer fast nie zu (4%). Dieser Umstand unterstreicht die besondere Relevanz des Angebotes einer Kinderbetreuung für Personen mit Fluchthintergrund vor allem, wenn es darum geht, geflüchteten Müttern die Teilnahme am Integrationskurs zu ermöglichen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bei den befragten Personen ein breites Interesse am Besuch des Integrationskurses und somit an der Teilhabe an der deutschen Gesellschaft bestand.

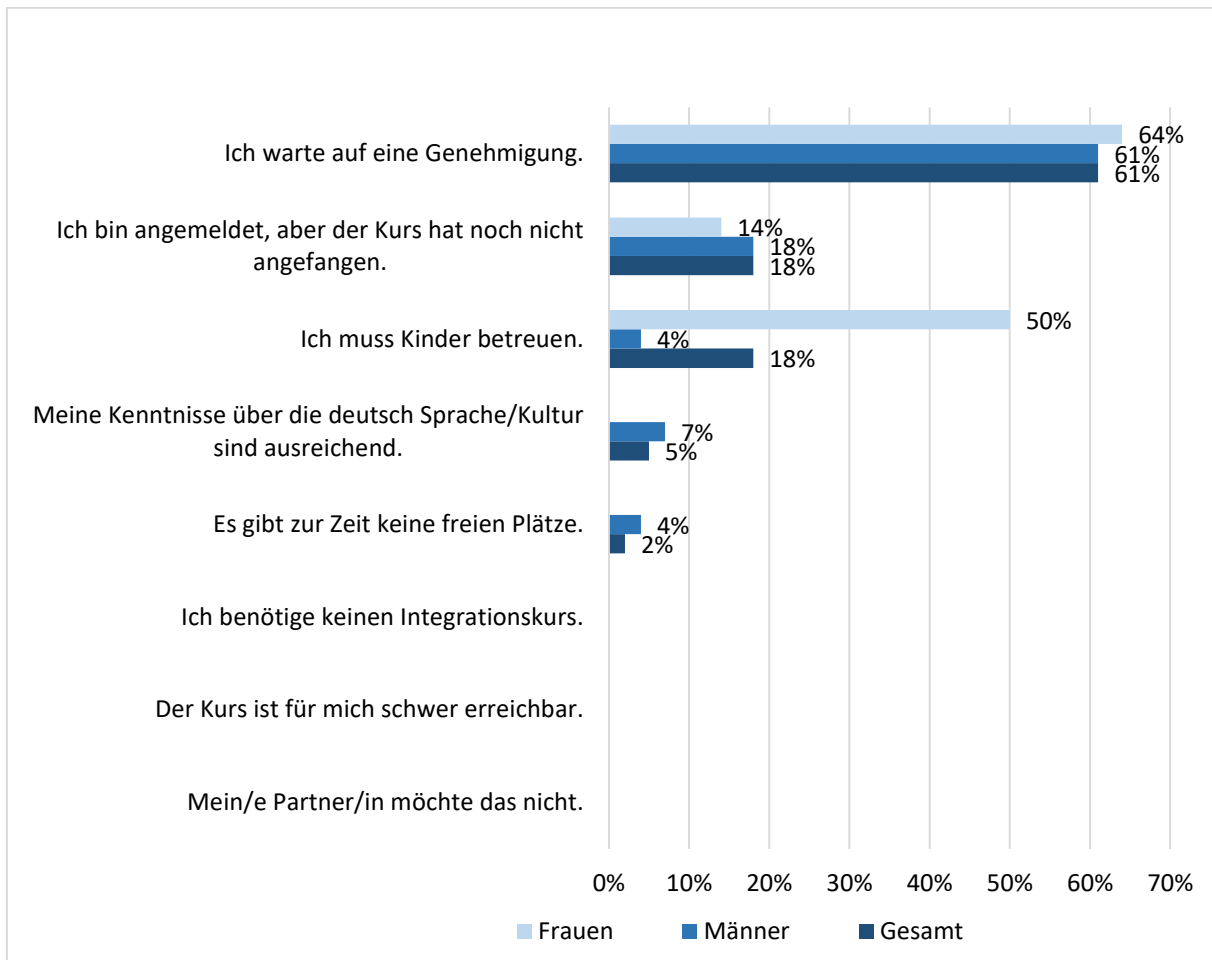


Abbildung 8. Gründe für den Nichtbesuch des Integrationskurses
(Mehrfachnennungen möglich)

3.2.2 Zufriedenheit und inhaltliche Interessen

In ihren Einschätzungen des Integrationskurses gaben 70% der Befragten, die zum Befragungszeitpunkt bereits Teilnehmer*innen waren, an, zufrieden zu sein, wohingegen sich nur 10% explizit unzufrieden äußerten (siehe **Abbildung 9**).

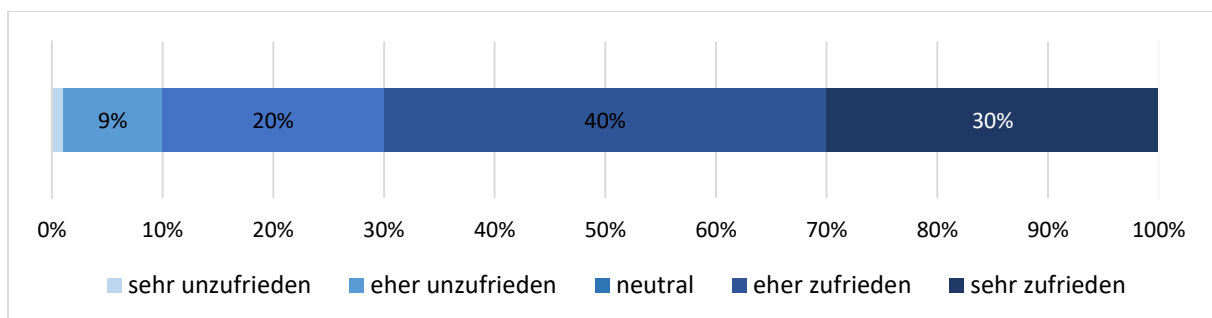


Abbildung 9. Zufriedenheit mit dem Integrationskurs

In Bezug auf die Inhalte des Integrationskurses ging es den befragten Geflüchteten neben der deutschen Sprache am häufigsten darum, Dinge des täglichen Lebens sowie Wissen um deutsche Umgangsformen zu erlernen. Deutlich seltener galt das Interesse hingegen dem Wissen über die deutsche Geschichte und Politik (siehe **Abbildung 10**). Das Interesse richtete sich also vor allem auf alltagsrelevante Themen, was vor dem Hintergrund der großen kulturellen Unterschiede, mit denen Geflüchtete konfrontiert sind, wenig überrascht. Hinsichtlich des Orientierungskurses erscheint es daher sinnvoll, diesen für Geflüchtete inhaltlich stärker an alltagsrelevanten und praktischen Themenbereichen auszurichten, als es bislang der Fall ist.

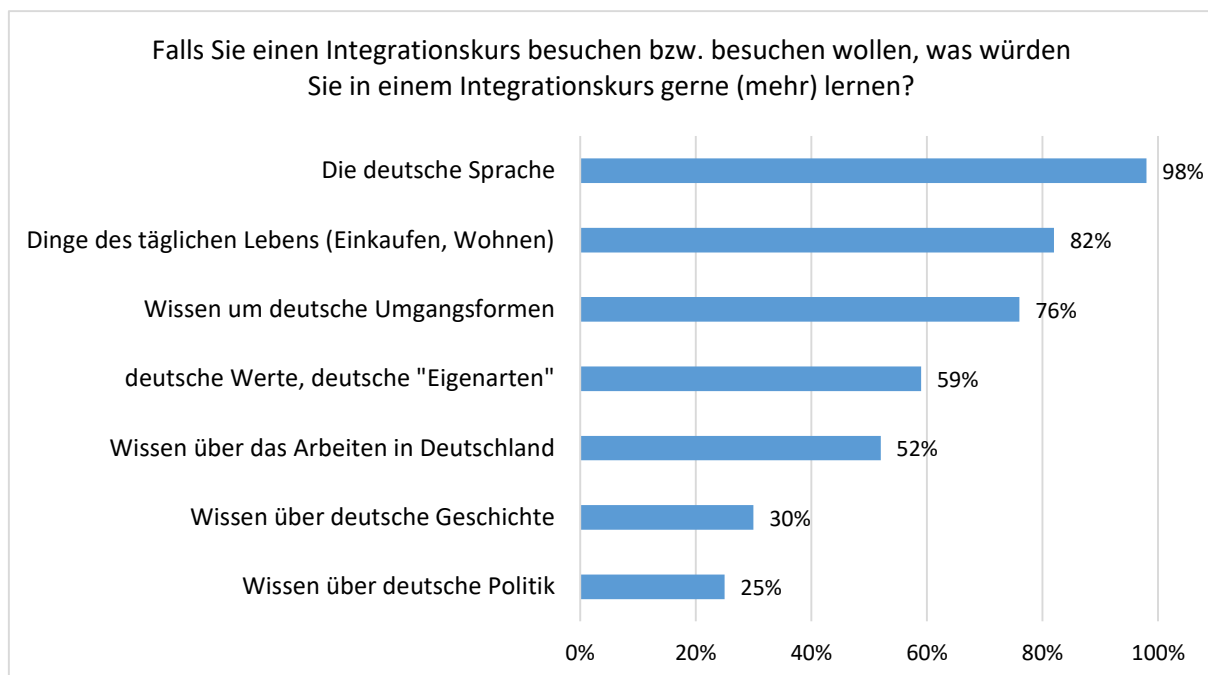


Abbildung 10. Inhaltliche Interessen hinsichtlich der Integrationskurse (Mehrfachantworten möglich)

3.3 Integrationsperspektiven

Während im alltäglichen Sprachgebrauch unter Integration häufig die Anpassung bzw. Teilhabe an der Gesellschaft des Aufnahmelandes verstanden wird, eröffnet ein im Rahmen der psychologischen Migrationsforschung einflussreicher Ansatz eine weitreichendere Perspektive: Nach Berry (2003) vollziehen sich in der *Akkulturation* sowohl kulturelle als auch psychologische Veränderungsprozesse, die durch das Zusammentreffen von Individuen oder Gruppen unterschiedlicher Kulturen bedingt sind. Viele Migrant*innen, die sich in die Aufnahmegesellschaft integrieren wollen, möchten dabei nicht nur die Kultur der Aufnahmegesellschaft übernehmen, sondern zugleich auch die Kultur ihrer Herkunftsgesellschaft beibehalten. Diese Strategie fasst der Ansatz von Berry (1997) als Integration, die eine von vier möglichen sogenannten *Akkulturationsstrategien* darstellt.

Welche Akkulturationsstrategie Migrant*innen verfolgen, lässt sich also nach Berrys Modell durch zwei Dimensionen beschreiben: Erstens dem Wunsch, die Kultur des Aufnahmelandes zu übernehmen und zweitens dem Bestreben, die Kultur der Herkunftsgesellschaft beizubehalten. Neben der bereits dargelegten Strategie der Integration ergeben sich dementsprechend drei weitere mögliche Akkulturationsstrategien: Soll die Kultur des Aufnahmelandes übernommen werden, die Ursprungskultur jedoch nicht aufrechterhalten werden, stellt dies die Strategie der Assimilation dar. Besteht hingegen kein Interesse an der Übernahme der Kultur des Aufnahmelandes, entspricht dies entweder der Strategie der Separation oder jener der Marginalisierung (**Abbildung 11**).

| | | Wunsch nach Aufrechterhaltung der Ursprungskultur | |
|--|------|---|-------------------------|
| | | Ja | Nein |
| Wunsch nach Übernahme der Aufnahmekultur | Ja | Integration | Assimilation |
| | Nein | Separation | Marginalisierung |

Abbildung 11. Die vier Akkulturationsstrategien nach Berry. Eigene Darstellung in Anlehnung an Berry (1997).

Bisherige Untersuchungen zeigen, dass Migrant*innen am häufigsten die Akkulturationsstrategie der Integration verfolgen (Ward, 2001). Empirisch ist gut belegt, dass diese Strategie in positivem Zusammenhang mit dem psychischen Wohlbefinden sowie mit dem intergruppalen Klima steht (Berry, 1997; Nguyen & Benet-Martínez, 2013; Zagefka & Nigbur, 2009). Um zu ermitteln, welche Akkulturationsstrategie die befragten Geflüchteten verfolgen, wurde anhand jeweils einer Skala mit je drei Items erfasst, inwieweit sie anstrebten, die syrische Ursprungskultur beizubehalten bzw. die deutsche Kultur zu übernehmen. Die Ergebnisse zeigen die **Tabellen 12 und 13**.

Tabelle 12. Wunsch nach Aufrechterhaltung der syrischen Kultur

| <i>Wenn ich mir mein künftiges Leben in Deutschland vorstelle...</i> | <i>trifft nicht zu</i> | <i>teils/teils</i> | <i>trifft zu</i> |
|---|------------------------|--------------------|------------------|
| ... ist es mir wichtig, das Erbe meiner syrischen Herkunft zu pflegen. | 13 | 30 | 57 |
| ... möchte ich meine syrische Lebensweise bewahren. | 18 | 31 | 51 |
| ... möchte ich meine Prägung durch Werte und Verhaltensweisen aus Syrien nicht verlieren. | 13 | 21 | 66 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Tabelle 13. Wunsch nach Übernahme der deutschen Kultur

| <i>Wenn ich mir mein künftiges Leben in Deutschland vorstelle...</i> | <i>trifft nicht zu</i> | <i>teils/teils</i> | <i>trifft zu</i> |
|--|------------------------|--------------------|------------------|
| ... ist es mir wichtig, mir deutsche Lebensformen und Kultur anzueignen. | 1 | 6 | 93 |
| ... möchte ich die deutsche Lebensweise übernehmen. | 8 | 23 | 69 |
| ... möchte ich deutsche Werte und Verhaltensweisen annehmen. | 9 | 14 | 77 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

Auf dieser Basis wurde jede befragte Person einer der vier Akkulturationsstrategien zugeordnet. Wie in **Abbildung 12** ersichtlich, verfolgen knapp zwei Drittel der Befragten die Strategie der Integration, weitere 29% jene der Assimilation. Danach ist es über 90% der Befragten ein Anliegen, die deutsche Kultur zu übernehmen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass von Seiten der syrischen Geflüchteten gute Ausgangsbedingungen für eine erfolgreiche Integration (auch im allgemeinsprachlichen Sinne) in die deutsche Gesellschaft gegeben sind.

| | | Wunsch nach Aufrechterhaltung der syrischen Kultur | |
|--|------|--|-------------------------------|
| | | Ja | Nein |
| Wunsch nach Übernahme der deutschen Kultur | Ja | Integration 63% | Assimilation 29% |
| | Nein | Separation 6% | Marginalisierung 2% |

Abbildung 12. Akkulturationsstrategien der Befragten (n = 122)

Ein Blick auf die Zukunftserwartungen der Befragten erhärtet diesen Befund. **Abbildung 13** zeigt die Ergebnisse zu den Erwartungen der Geflüchteten bezüglich ihrer Zukunft.

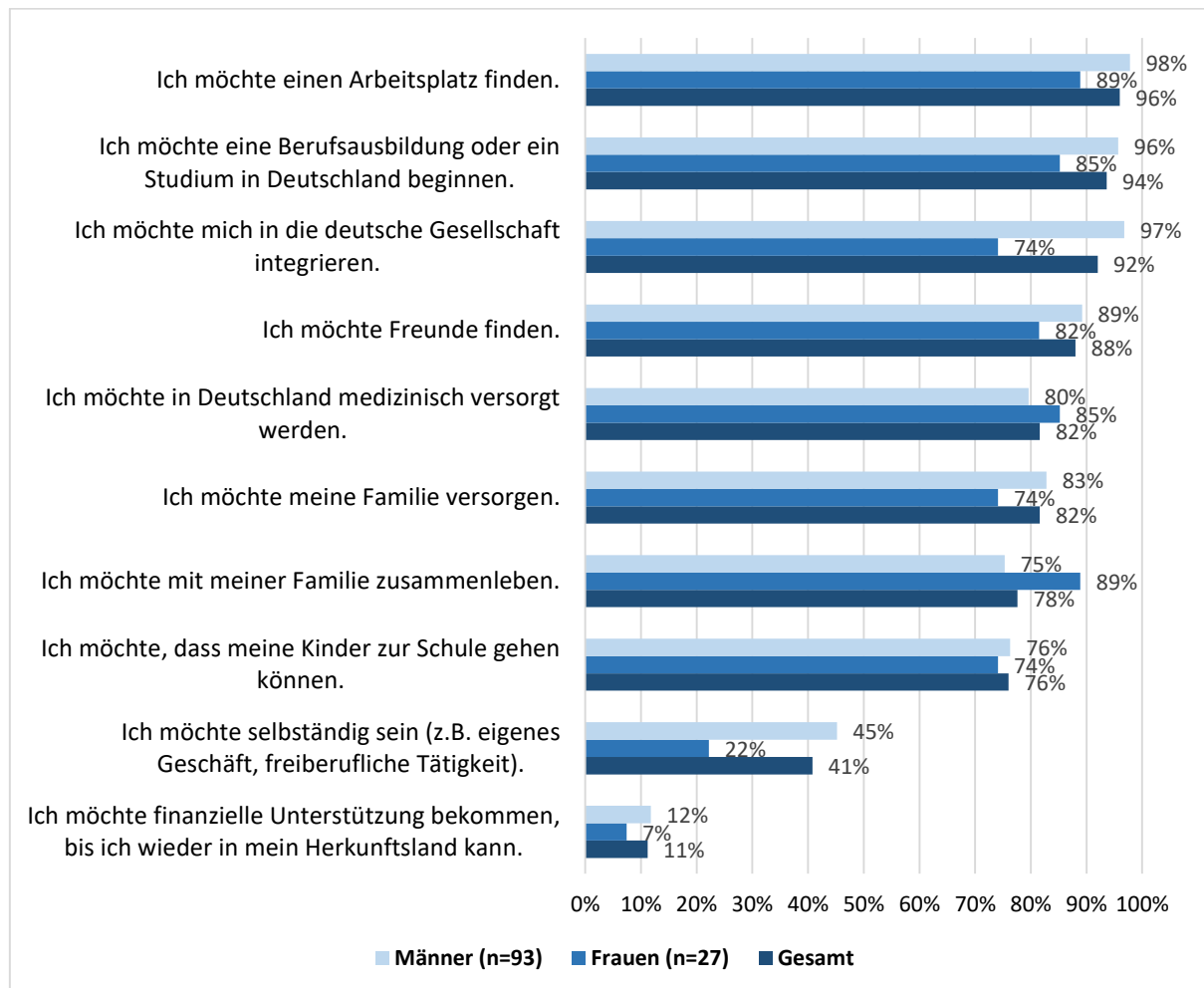


Abbildung 13. Zukunftserwartungen

Mit Ausnahme des letzten Aspekts (Wunsch nach finanzieller Unterstützung bis zur Rückkehr in das Heimatland), erhielten praktisch alle Aussagen hohe Zustimmungswerte. Die höchste Zustimmung (von jeweils über 90%) erfuhren die Wünsche nach einem Arbeitsplatz, einer Berufsausbildung bzw. eines Studiums sowie der Wunsch, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Auch diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die weitaus meisten syrischen Geflüchteten motiviert sind, sich in Deutschland in die Arbeitswelt und die Gesellschaft zu integrieren. Zugleich scheint das Streben nach finanzieller Unabhängigkeit von staatlichen Leistungen sehr weit verbreitet zu sein.

Ergänzend wurde der Frage nachgegangen, inwieweit der Wunsch unter den Geflüchteten bestand, sich in Deutschland aktiv an der Zivilgesellschaft zu beteiligen (**Abbildung 14**). Die Zustimmungsraten waren in den erfragten Bereichen deutlich geringer als bei den Erwartungen hinsichtlich Arbeit, Ausbildung und Familie. Gleichwohl ergaben die Analysen, dass sich 89% (91% der Männer, 82% der Frauen) in mindestens einem der Bereiche

zivilgesellschaftlich engagieren möchten, wobei am häufigsten ein Engagement für die Kommune sowie ehrenamtliche bzw. soziale Tätigkeiten angestrebt wurden (**Abbildung 14**).

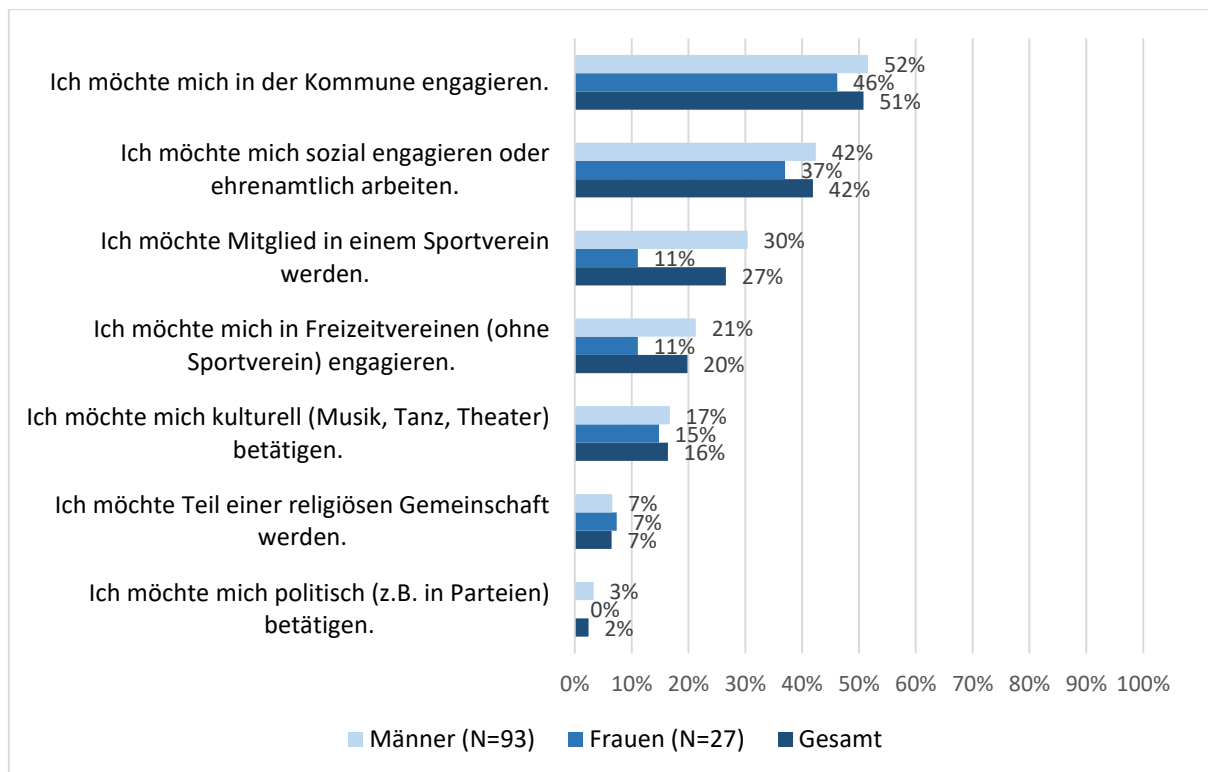


Abbildung 14. Wunsch nach zivilgesellschaftlicher Tätigkeit

Diese Zustimmungsraten waren allerdings nicht nur vom Geschlecht, sondern auch vom Aufenthaltsstatus abhängig. So hatten 93% der Personen ohne und 88% der Personen mit Aufenthaltserlaubnis vor, sich in mindestens einem der oben genannten Bereiche zivilgesellschaftlich zu engagieren. Insgesamt bleibt somit festzustellen, dass unter den syrischen Geflüchteten ein wahrnehmbares Interesse bestand, auch im außerberuflichen Bereich an der Gesellschaft hierzulande teilzuhaben bzw. sich aktiv in den genannten Feldern zu engagieren.

4 Beruf, Ausbildung und Bleibeperspektive in Deutschland

Ein weiterer Teil der Befragung war dem Bereich Ausbildung und Beruf gewidmet, wobei ergänzend Fragen der Bleibeperspektive angesprochen wurden. Im Folgenden werden zunächst die Daten zum Bildungs- und beruflichen Hintergrund, die schon eingangs zusammenfassend berichtet wurden (Kapitel 1), differenzierter dargestellt. Es folgen Ergebnisse zu Perspektiven für Bildung und Beruf in Deutschland. Abschließend geht es um Überlegungen der Geflüchteten zum Verbleib in Deutschland.

4.1 Schulischer Hintergrund der Befragten

Wie bereits oben berichtet, waren die Untersuchungsteilnehmer*innen nach eigenen Angaben im Mittel etwa 10 Jahre zur Schule gegangen. Dies entspräche etwa durchschnittlich einem Jahr mehr Beschulungszeit, als es die Schulpflicht in Syrien vorsieht (BQ Portal, 2017). Dabei verfügten 53% der Befragten über einen beruflich orientierten oder allgemeinen Oberstufenabschluss mit geringer Variation nach Geschlecht (männlich: 55%; weiblich: 48%). Weiterhin gaben 39% an, an einer Universität oder Hochschule studiert zu haben, wobei dies deutlich häufiger bei den männlichen als bei den weiblichen Befragten der Fall war (männlich: 44%; weiblich: 29%). Von diesen hatten 54% einen Abschluss erworben (männlich: 51%; weiblich: 56%). Vergleicht man diese Angaben mit dem Anteil hochschulberechtigter Geflüchteter in anderen aktuellen Befragungen in Deutschland, weist die vorliegende Gruppe syrischer Geflüchteter ein höheres Bildungsniveau im tertiären Bereich auf und ein etwas größeres Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern (Brücker, Rother & Schupp, 2017; Worbs, Bund & Böhm, 2016). In ihrer IAB-BAMF-SOEP Befragung gaben Brückner und Kolleg*innen beispielsweise an, dass der Anteil derer, die eine Hochschule absolvierten oder eine Promotion abgeschlossen hatten, bei durchschnittlich nur 18% lag (18% der Männer, 17% der Frauen).

4.2 Beruflicher Hintergrund der Befragten

Von den bislang in Syrien erwerbstätigen Personen ($n = 44$, siehe Stichprobenbeschreibung) gaben 82% an, einen Hochschulabschluss zu besitzen. 39% der Erwerbstätigen war nach eigenen Angaben in einem Beruf tätig, der nicht ihrer Qualifikation entsprach. Die Frage nach den konkreten beruflichen Tätigkeitsfeldern im Heimatland ergab eine breite Verteilung. Die größte definierbare Gruppe war mit 36% der Befragten im eher handwerklich orientierten Sektor zu verorten, worunter produzierende, baugewerbliche, landwirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten fielen. Die zweitgrößte Gruppe bildete der Sektor des Servicebereichs, dem 23% der Befragten angehörten und worunter die Bereiche Gastronomie, Verkauf und Handel sowie Dienstleistungen in privaten Haushalten gezählt wurden. Rund 8% der Befragten konnten der IT- und Kommunikationsbranche zugerechnet werden, 7% dem sozialen, pädagogischen oder medizinischen Sektor sowie 3% dem staatlichen Bereich/öffentlichen Dienst. Zum Bereich sonstige Tätigkeit zählten sich 23% der Befragten, ohne dies mit weiteren Angaben zu spezifizieren.

Auf Fragen zum Berufswunsch in Deutschland erhielten wir von 74% der Untersuchungsteilnehmer*innen Angaben (männlich: 80%; weiblich: 52%). Dabei zeigte sich, dass bei vielen der Berufswunsch nicht dem ausgeübten Beruf im Heimatland entsprach. Die Hälfte der Befragten gaben an, in Deutschland in einem anderen Sektor tätig sein zu wollen als im Heimatland (männlich: 56%; weiblich: 40%). Von diesen äußerten 43% den Wunsch, beruflich aufsteigen zu wollen (männlich: 40%; weiblich: 75%). Dazu zählen neben Personen, die im Heimatland keiner Tätigkeit nachgingen, auch solche, die in der Zukunft beispielsweise in der IT- und Kommunikationsbranche sowie dem sozialen, pädagogischen und medizinischen Bereich tätig sein wollten. Hingegen wollten 23% im selben Sektor wie in der früheren Heimat arbeiten (männlich: 23%; weiblich: 30%). Keine Angaben machten 21% der Befragten (männlich: 20%; weiblich: 30%). Weitere Fragen ergaben, dass es für fast alle Befragten (98%) eher bzw. sehr wichtig war, in Deutschland erwerbstätig zu sein oder in Ausbildung zu kommen (100% der Männer, 92% der Frauen). Bemerkenswert ist, dass es nur 14% der Befragten für eher oder sehr unwahrscheinlich hielten, in ihrem Wunschberuf in Deutschland tätig sein zu können (männlich: 17%; weiblich: 4%). Allerdings waren nur wenige der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig oder in Ausbildung (5,3%).

Zwar handelt es bei der vorliegenden Befragung mit größerer Wahrscheinlichkeit um eine Stichprobe, die sich durch eine positive Selektion von Personen aus höheren Bildungsschichten auszeichnet. Dies entspricht jedoch Beobachtungen aus anderen Befragungen Geflüchteter (Buber-Ennser et al., 2016). Somit kann sich diese Selektion auch im Rahmen des Fluchtprozesses ergeben haben, was sich angesichts des schulischen und beruflichen Potentials der Teilnehmer auch auf Planungen für künftige Arbeits- und Integrationsmaßnahmen auswirken sollte.

Die syrischen Geflüchteten wurden auch nach möglichen Beweggründen für die Ausübung eines Berufs oder einer Ausbildung in Deutschland gefragt. Dabei ergab sich für alle vorgegebenen Gründe eine große Zustimmung (**Abbildung 15**). Als häufigste Nennung wurde mit 97% der Grund „Um Teil der deutschen Gesellschaft zu werden“ angegeben. Die geringsten Zustimmungswerte erhielt das Item „Um etwas zu tun zu haben“ mit 76% der Antworten. Anzumerken ist, dass ein größerer Prozentsatz der Frauen erwerbstätig oder in Ausbildung sein möchte, um die Existenz der Familie zu sichern, als Männer.

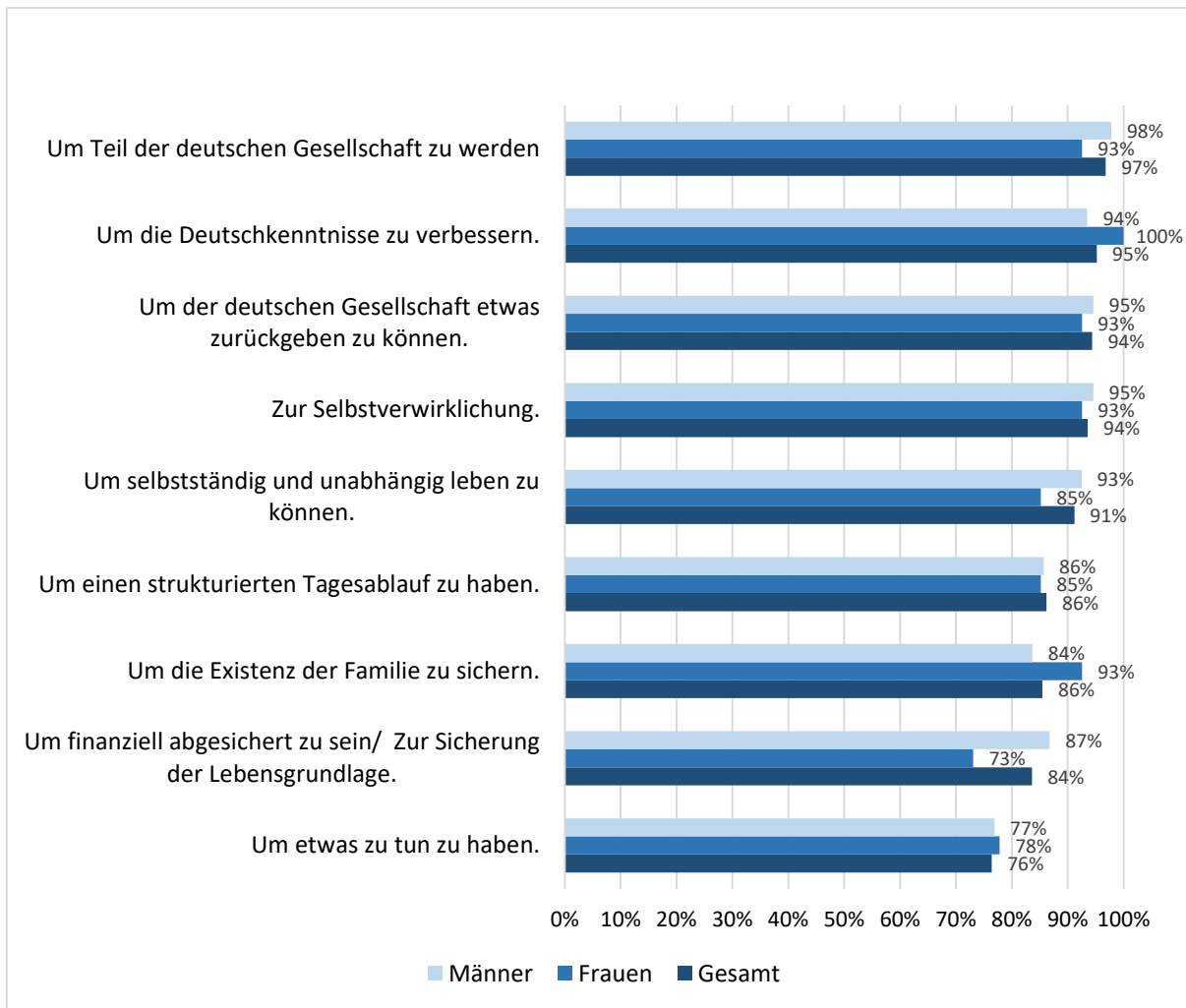


Abbildung 15. Beweggründe für Ausbildung oder Beruf in Deutschland

Die Umsetzung von Ausbildungs- und beruflichen Zielen ist in starkem Maße abhängig von den individuellen Voraussetzungen und davon, wie realistisch deren Bedeutung eingeschätzt wird (**Abbildung 16**). Als wichtigste Voraussetzungen nannten die Teilnehmer*innen mit Zustimmungsraten von jeweils über 90% solche, die mit der Teilnahme an Deutsch- und Integrationskursen sowie dem Wissen um die deutsche Kultur und Lebensweise zusammenhängen. Als weniger relevant erachtet wurden beispielsweise Zeugnisse und deren Anerkennung sowie die Teilnahme an bezahlten Praktika und Ehrenämtern mit Zustimmungsraten zwischen 50% und 60%. Als am wenigsten wichtig erachtet (aber immer noch mit relativ hohen Zustimmungsraten belegt) wurde die Inanspruchnahme von geringfügig bezahlten Tätigkeiten, unabhängig davon, ob es sich dabei um eigens für Geflüchtete geschaffene Arbeitsmöglichkeiten handelte oder nicht (39% bzw. 25%). In den Antworten wurde jedoch anhand der Wichtigkeitseinschätzungen auch der Wunsch nach Unterstützung durch das Jobcenter und anderer Behörden sowie durch Mentoren, Paten oder Betreuer deutlich (66% bzw. 60%).

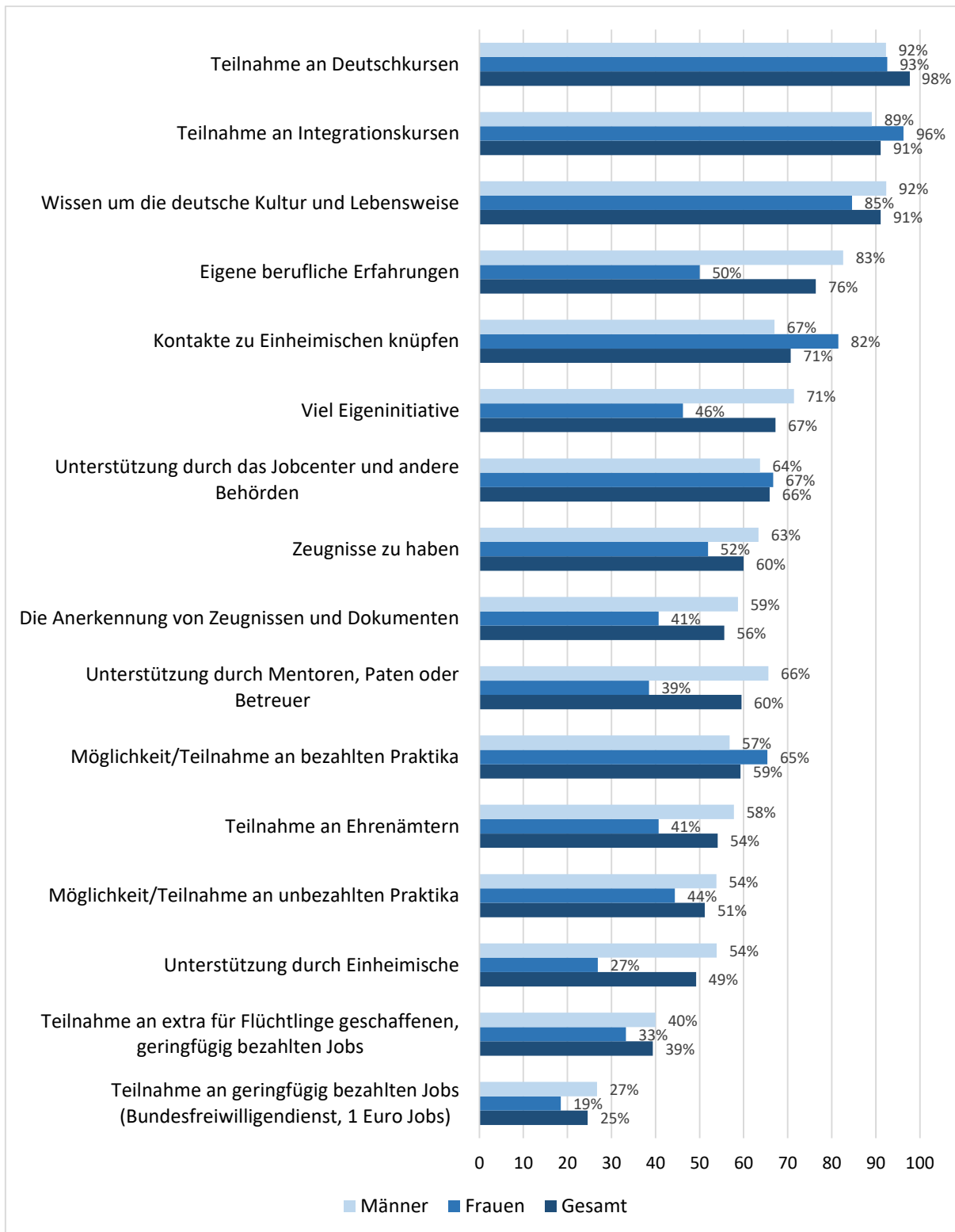


Abbildung 16. Voraussetzung für Beruf bzw. Ausbildung in Deutschland

Im Rückblick lassen sich für die ausbildungs- und berufsbezogenen Untersuchungsteile vor allem aber in den Einschätzungen der erforderlichen oder hilfreichen Voraussetzungen, deutlichere Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen, als sie in Hinblick auf andere Fragen zu beobachten waren. Während sowohl Männer als auch Frauen gleichermaßen stark Zustimmung zu Kursteilnahme und Wissen um deutsche Sprache und

Kultur äußerten, war nur jede zweite Frau der Meinung, dass die eigene berufliche Erfahrung oder Eigeninitiative eine Voraussetzung für Beruf und Ausbildung in Deutschland seien (50% bzw. 46%). Diesen beiden Items stimmten demgegenüber weitaus mehr Männer zu (83% bzw. 71%). Ein weiterer Bereich mit deutlichen Geschlechtsunterschieden war die Frage nach der Unterstützung durch Mentoren, Paten und Betreuer bzw. durch Einheimische. Wiederum erachteten Frauen diese Voraussetzung weitaus seltener als wichtig.

4.3 Familiennachzug und Bleibeperspektive

Zum Zeitpunkt der Befragung wollten 39% der Untersuchungsteilnehmer*innen ihre Familie oder Familienmitglieder nach Deutschland holen (männlich: 36%; weiblich: 52%). Die Anzahl der Personen lag im Mittel bei 2,6. Am häufigsten ging es dabei um den Nachzug der Mutter und der Geschwister (58% bzw. 54%). Eine Aufteilung der Stichprobe nach Aufenthaltserlaubnis ergab für den Familiennachzug, dass 30% der Personen ohne Aufenthaltserlaubnis Familienmitglieder nach Deutschland holen wollten, während es unter den Personen mit Aufenthaltserlaubnis 41% waren.

Für sich selbst hielten es 42% der Befragten für eher oder sehr unwahrscheinlich, dauerhaft in ihr Herkunftsland zurückzukehren, während 39% dies für eher oder sehr wahrscheinlich hielten. Allerdings gingen 76% der Befragten davon aus, dass sie in einem Jahr noch in Deutschland leben würden. Die **Abbildungen 17 und 18** zeigen die Einschätzungen der Befragten in Abhängigkeit von Geschlecht und Asylstatus.

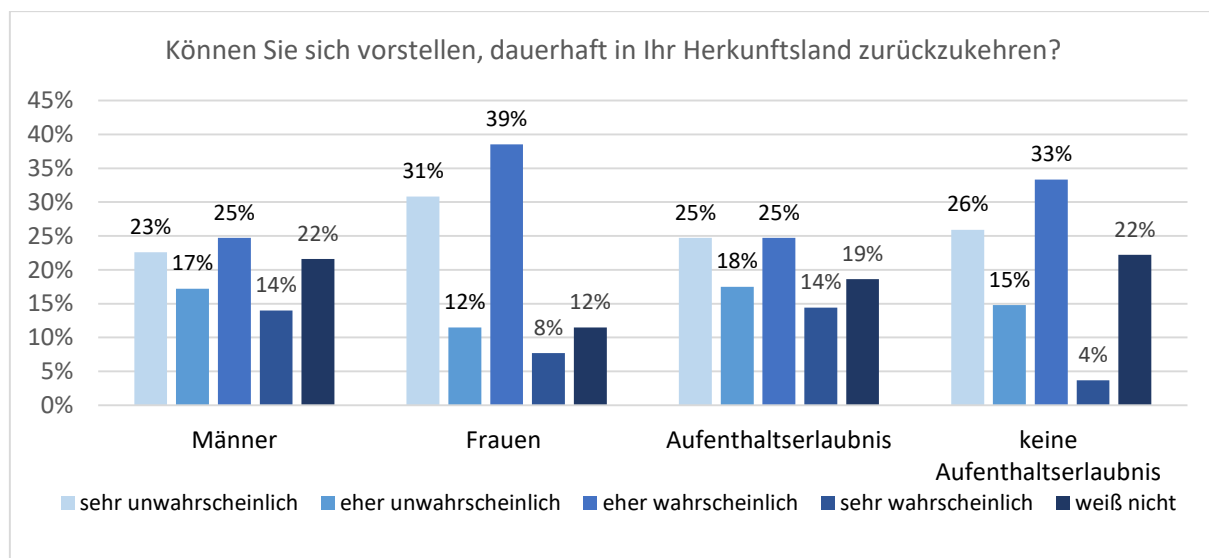


Abbildung 17. Vorstellung einer Rückkehr in das Herkunftsland

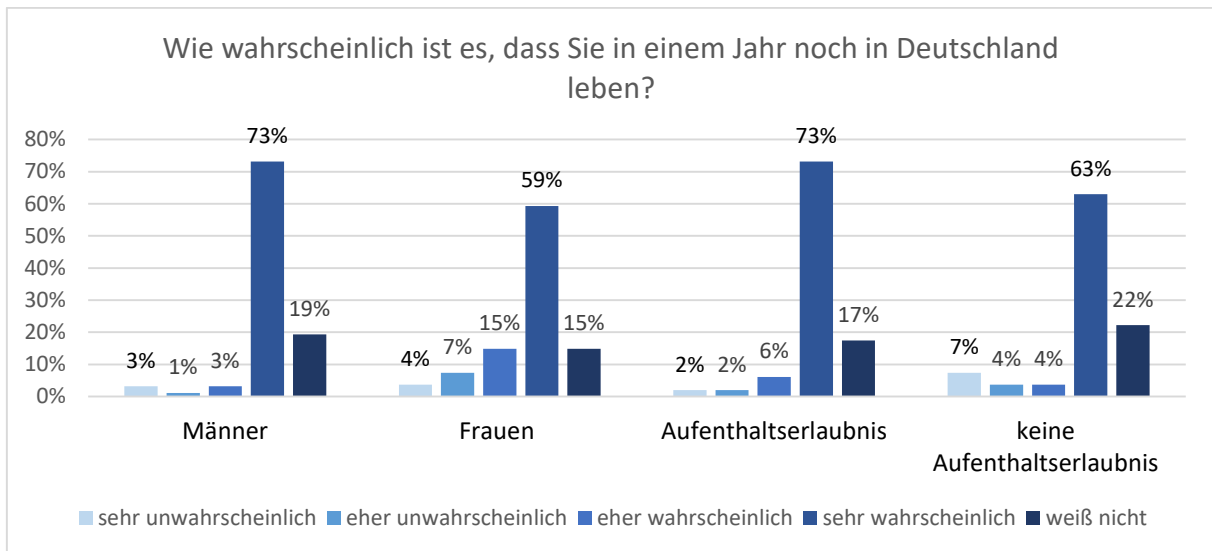


Abbildung 18: Zukunftsaussicht in Deutschland

Unterschiede in diesen Einschätzungen nach Geschlecht und Aufenthaltsstatus fielen insgesamt gering aus. Eine Ausnahme bildeten die kurzfristigen Perspektiven, die jene, die schon über eine Aufenthaltserlaubnis verfügten, anders einschätzten. Während von ihnen über drei Viertel davon ausgingen, in einem Jahr noch in Deutschland zu leben, taten dies nur zwei Drittel der Geflüchteten, die noch keine Aufenthaltserlaubnis besaßen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Mehrheit der geflüchteten Menschen darauf einzustellen schien, längerfristig in Deutschland zu bleiben, was partiell mit der nach wie vor bedrohlichen Situation im Heimatland und der vergleichsweise guten Bleibeperspektive syrischer Geflüchteter zu erklären ist. Der Großteil der Geflüchteten zeigte nach den Ergebnissen der Befragung eine große Integrationsbereitschaft sowohl im Bereich des Arbeitsmarktes als auch im Bereich gesellschaftlicher Integration und zivilgesellschaftlichen Engagements. Diese hohe Bereitschaft, Teil der deutschen Gesellschaft zu werden, kann als Chance für gelingende Integrationsmaßnahmen angesehen werden und sollte entsprechend der Erkenntnisse über intrinsische Motivation und deren Einfluss auf menschliches Verhalten (Deci & Ryan, 1993) entsprechend genutzt werden.

5 Einstellungen syrischer Geflüchteter in Thüringen

Im Folgenden werden Ergebnisse zu Einstellungen syrischer Geflüchteter berichtet. Dabei geht es um das Institutionenvertrauen, den Grundhaltungen gegenüber der Demokratie bzw. demokratischen Prinzipien, Gleichberechtigung, Stellung der Religion und religiösem Fanatismus, Gewalt im familiären Kontext, delinquenten Verhaltensweisen sowie Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen und Vorurteilen gegenüber Deutschen. Soweit möglich werden zur Einordnung der Ergebnisse Vergleiche mit den Befunden weiterer Studien zu Geflüchteten in Deutschland angestellt und eine Gegenüberstellung mit Einstellungen von Deutschen vorgenommen.

5.1 Institutionenvertrauen

Mit Blick auf ihre politischen Einstellungen wurden die Geflüchteten zunächst danach befragt, in welchem Maße sie deutschen Institutionen sowie Personen, die innerhalb bzw. im Auftrag dieser Einrichtungen tätig sind, vertrauen. Generell überwog in den Einschätzungen Vertrauen und nicht Misstrauen. Aus **Tabelle 14** wird ersichtlich, dass vor allem das Vertrauen in die Bundesregierung, die Polizei, Gerichte, aber auch in die Agentur für Arbeit stark ausgeprägt war, während das Vertrauen gegenüber Hilfsorganisationen, Sozialarbeiter*innen, Ehrenamtlichen und Hausleitungen der Gemeinschaftsunterkünfte weniger stark ausgeprägt war. Insofern ergab sich ein asymmetrisches Bild, indem eher entfernten bzw. „abstrakten“ Institutionen deutlich mehr Vertrauen entgegengebracht wurde als solchen, mit denen man häufiger direkten Kontakt hatte. Dieses Antwortmuster mag die subjektive Wahrnehmung oder das Empfinden einer fehlenden Passung zwischen den Erwartungen an die Integrationsleistung deutscher Institutionen und die wahrgenommene Umsetzung der Integrationspolitik im Alltag abbilden. Möglicherweise wird diesen Akteuren, die zumeist soziale Dienstleistungen für Geflüchtete erbringen, misstraut, da ihnen Probleme im Zusammenhang mit dem Asylprozess, Möglichkeiten der Teilnahme an Integrationsangeboten und Beschränkungen des Alltags zugeschrieben werden. Bemerkenswert ist jedoch, dass auch ehrenamtlich Tätigen relativ ungünstige Vertrauenswerte entgegengebracht wurden. Verglichen mit Werten des Thüringen-Monitors 2016 (Best, Niehoff, Sahlheiser, & Vogel, 2016) zum Institutionenvertrauen deutscher Bürger*innen zeigten sich hinsichtlich deutscher Gerichte (79%) und Landesregierungen (73%) vergleichbar hoch ausgeprägte Vertrauenswerte. Der Polizei vertraut indessen ein größerer Anteil deutscher Personen (89%) als es unter den syrischen Geflüchteten der Fall ist (78%). Umgekehrt vertrauen deutlich mehr syrische Befragte der Bundesregierung als deutsche Befragte (85% vs. 62%).

Tabelle 14. Institutionenvertrauen

| <i>„Bitte schätzen Sie ein, wie sehr Sie den folgenden öffentlichen Einrichtungen/Personen in Deutschland vertrauen.“</i> | | | |
|---|---|---------------------------------------|-------------------------------|
| <i>Institution/Person</i> | <i>gar nicht + eher nicht + teilweise</i> | <i>weitgehend + voll und ganz</i> | <i>keine Einschätzung</i> |
| Bundesregierung | 6 | 85 | 9 |
| Landesregierung | 14 | 68 | 18 |
| Gerichte | 9 | 74 | 17 |
| Polizei | 5 | 78 | 17 |
| Bundesamt für Migration und Flüchtlinge | 9 | 63 | 28 |
| Fachdienst Soziales (früher: Sozialamt) | 14 | 74 | 12 |
| Hausleitung meiner Gemeinschafts- unterkunft | 34 | 46 | 20 |
| Sozialarbeiter/in für meine Wohnung | 19 | 65 | 16 |
| Ausländerbehörde | 10 | 73 | 17 |
| Gesundheitsamt | 6 | 77 | 17 |
| Jobcenter der Bundesagentur für Arbeit | 6 | 79 | 15 |
| Hilfsorganisationen | 10 | 66 | 24 |
| Ehrenamtlichen | 24 | 56 | 20 |

(Anmerkung: alle Angaben in Prozent)

5.2 Einstellungen zu Demokratie und demokratischen Prinzipien

Auch in den Einstellungen zur Demokratie zeigten sich unterschiedliche Einschätzungen in Abhängigkeit davon, was genau erfragt wurde (**Tabelle 15**). Während allgemeine demokratische Prinzipien wie die Demokratie als Staatsidee und der Minderheitenschutz praktisch durchweg bejaht wurden, waren die Ergebnisse gemischer, wenn es um konkretere Äußerungsformen demokratischer Prinzipien und die Frage staatlicher Kontrollen in diesen Fällen ging. Demokratie als Staatsidee sowie Minderheitenschutz lehnten nur 6% bzw. 4% der Befragten ab. Für das Recht, für seine Überzeugungen zu demonstrieren, sprachen sich indessen nur noch 48% aus. Dass der Staat zur Sicherung der Ordnung Streiks und Demonstrationen verbieten und die Medien kontrollieren sollte, fanden sogar 39% bzw. 55% der Befragten. Der Tendenz nach zeigte sich im Detail, dass Geflüchtete mit negativeren Einstellungen gegenüber Deutschen auch der demokratischen Staatsidee weniger zustimmten (74% vs. 86%). Zudem befürworteten Frauen stärker staatliche Kontrollen als Männer (77% vs. 50%), die wiederum das Recht auf freie Meinungsäußerung von Minderheiten stärker befürworteten (87% vs. 62%).

Auch die *IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten* berichtet eine hohe Zustimmung von Geflüchteten zu Demokratie (Gostomski et al., 2016). Der Aussage: „Man sollte ein demokratisches System haben“ stimmten in der Befragung 96% der Geflüchteten (95% der Deutschen) zu. Ähnliches ergab auch die *Studie der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zu Demokratieverständnis und Integrationsbereitschaft von*

Flüchtlingen 2016 (Freytag, 2016). Hinsichtlich Demokratie als bester politischer Staatsform äußerte weniger als ein Prozent eine ablehnende Haltung und ca. 13% zeigten sich in ihrer Antwort unsicher. Der Thüringen-Monitor erlaubt zusätzlich einen kontrastierenden Blick auf die erfasste Demokratieunterstützung unter deutschen Befragten. Best und Kolleg*innen (2016) berichten zwischen 66% und 89% Demokratieunterstützung, wobei der Zustimmungswert von der jeweiligen finanziellen Lage der deutschen Thüringer*innen abhing.

Tabelle 15: Einstellungen zu Demokratie und demokratischen Prinzipien

| <i>Aussage</i> | <i>stimme</i> | | | | <i>Moderator</i> |
|---|---------------|-----------------|--------------------|------------------|------------------|
| | <i>M</i> | <i>nicht zu</i> | <i>teils/teils</i> | <i>stimme zu</i> | |
| Die Demokratie ist die beste aller Staatsideen. | 4,4 | 6 | 14 | 80 | Vorurteile |
| Auch Minderheiten sollten das Recht haben, ihre Meinung frei zu äußern. | 4,4 | 4 | 15 | 81 | Geschlecht |
| Jeder Bürger sollte das Recht haben, für seine Überzeugungen auf die Straße zu gehen. | 3,4 | 20 | 32 | 48 | |
| Streiks und Demonstrationen gefährden die öffentliche Ordnung und sollten verboten werden. | 3,2 | 25 | 36 | 39 | |
| Der Staat sollte Zeitungen und Fernsehen kontrollieren, um Moral und Ordnung sicherzustellen. | 3,6 | 18 | 27 | 55 | Geschlecht |

(Anmerkung: Zustimmung in Prozent)

Insgesamt weisen die hier berichteten Ergebnisse eine grundsätzliche Übereinstimmung mit anderen Untersuchungen zu Einstellungen Geflüchteter sowie auch deutscher Personen auf, soweit Einstellungen zu Demokratie als Staatsform allgemein erfasst wurden. Wenn spezifischere Aspekte eines demokratischen Alltags zur Bewertung standen, zeigten sich allerdings geringere Übereinstimmungen mit Grundsätzen einer pluralistischen Demokratie.

5.3 Einstellungen zur Rolle der Religion

Mit drei Fragen wurden in den Erhebungen Einstellungen zum Verhältnis von Religion einerseits und Rechtsstaat und Gesetzen andererseits angesprochen (**Tabelle 16**). Eine Berechtigung, im Namen Gottes einen anderen Menschen zu töten, lehnten die Befragten mit großer Mehrheit ab (83%). Allerdings stimmten immerhin 13% der Geflüchteten dieser Aussage zu, wobei berücksichtigt werden muss, dass die verneinende Frageformulierung möglicherweise falsch verstanden wurde. Allerdings lag auch der Anteil, der einen Schutz religiöser Gesetze notfalls durch Gewalt befürwortete, bei 20% der Befragten. Mehrheitlich wurde diese Aussage jedoch auch abgelehnt (49%). Annähernd gleich verteilten sich die Einschätzungen dazu, ob staatliche Regeln über denen der Religion stehen sollten (32% vs. 29%).

Dabei ergaben weiterführende Analysen bei allen drei Aussagen durchweg systematische Unterschiede für verschiedene Untergruppen der Befragten. Höhere Bildung der Befragten erwies sich dabei als Schutzfaktor vor einem absolutistisch ausgeprägten Religionsverständnis. So stimmten 27% (geringere Bildung) vs. 18% (höhere Bildung) der Aussage zu, dass die Gesetze der Religion notfalls mit Gewalt verteidigt werden sollten. Noch größer war der Unterschied im Hinblick auf die Rechtfertigung, andere Menschen im Namen Gottes zu töten (25% vs. 4%). Kaum erstaunen dürfte ferner die vergleichsweise höhere Gewichtung der Rolle der Religion gegenüber staatlichen Institutionen unter Untersuchungsteilnehmer*innen, die sich selbst als sehr religiös einstufen (41% vs. 16%). Diese Personen sprachen sich aus deutlich häufiger für den Einsatz von Gewalt aus, um die Gesetze der Religion zu schützen (30% vs. 9%). Ein weiterer Zusammenhang ließ sich mit der Einstellung zu Deutschen beobachten. Wer eine negativere Einstellung gegenüber Deutschen hatte, stimmte auch einem Schutz der Religion durch Gewalt eher zu (24% vs. 16%) und lehnte das Töten im Namen Gottes mit einem geringeren Anteil an Befragten (91% vs. 76%) ab, wobei sich auch in dieser Teilgruppe eine große Mehrheit gegen extreme Gewalt aus religiösen Gründen aussprach.

Tabelle 16. Religiöser Fanatismus

| <i>Aussage</i> | <i>M</i> | <i>stimme</i> | | <i>Moderator</i> | |
|--|----------|-----------------|--------------------|------------------|-----------------------------------|
| | | <i>nicht zu</i> | <i>teils/teils</i> | | <i>zu</i> |
| Um die Gesetze der Religion zu schützen, muss man sie notfalls auch mit Gewalt verteidigen | 2,5 | 49 | 31 | 20 | Bildung, Religiosität, Vorurteile |
| Staatliche Regeln und Gesetze sind wichtiger als Regeln und Gesetze der Religion. | 3,1 | 29 | 39 | 32 | Religiosität, Vorurteile |
| Kein Mensch ist berechtigt, im Namen Gottes andere Menschen zu töten | 4,4 | 13 | 4 | 83 | Bildung, Vorurteile |

(Anmerkung: Zustimmung in Prozent)

5.4 Einstellungen zu Gleichberechtigung

Wenn es um die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ging, zeigte sich in den Einstellungen der befragten Geflüchteten ein zweigeteiltes Bild (**Tabelle 17**). Einerseits zeigte sich, dass die Befragten eine gute Ausbildung für beide Geschlechter als wichtig erachteten (86% Zustimmung). Andererseits zeichnete sich im Hinblick der sozialen Position des Mannes innerhalb der Familie eine eher paternalistische Orientierung bei den befragten Geflüchteten ab. Knappe zwei Drittel der Teilnehmer*innen stimmten den Aussagen zu, dass sich Frauen stärker um Familie und Haushalt kümmern sowie die übrigen Familienmitglieder dem Familienvater gehorchen sollten (59% bzw. 65%). Die ermittelten Einstellungen variierten dabei vor allem in Abhängigkeit von der selbsteingeschätzten Bedeutsamkeit der eigenen Religionsausübung. Je stärker die eigene Religion als persönlich bedeutsam erlebt wurde,

umso weniger egalitär urteilten die Befragten die beiden Einstellungsitens (50% vs. 66% bzw. 54% vs. 74%).

Zum Vergleich dieser Ergebnisse können Befunde anderer Studien zu Geflüchteten in Deutschland herangezogen werden. Aus der *IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten* wird eine relativ hohe Zustimmung zu Gleichberechtigung von Mann und Frau berichtet (Gostomski et al., 2016). Dort stimmten beispielsweise 88% der Frauen und 84% der Männer der Aussage „Eine Arbeit zu haben, ist für eine Frau die beste Möglichkeit unabhängig zu sein“ zu. Diese Werte lagen deutlich höher als in einer deutschen Stichprobe, die zum Vergleich herangezogen werden konnte. Dort stimmten derselben Aussage zur arbeitsbezogenen Unabhängigkeit 81% der deutschen Frauen, aber nur 62% der deutschen Männer zu. Auch in einer *Studie der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zu Demokratieverständnis und Integrationsbereitschaft von Flüchtlingen 2016* (Freytag, 2016) wurden hohe Zustimmungsraten hinsichtlich gleicher Rechte für Mann und Frau ermittelt (ca. 80% sowohl der weiblichen als auch männlichen Geflüchteten). Bislang vorliegende Forschungsergebnisse scheinen also auf egalitäre Geschlechterbilder hinzudeuten, die sich in den Ergebnissen der vorliegenden Studie nicht in der gleichen Klarheit findet. Unterschiede mögen auf die erfassten Domänen zurückgehen. Schon in der vorliegenden Studie zeigten sich bereichsspezifische Variationen im Antwortverhalten. Zu bedenken ist auch, dass sich die Ergebnisse auf syrische Geflüchtete beschränkten und somit ein direkter Vergleich mit anderen Studien, die mehrere Gruppen Geflüchteter befragten, nur mit Vorsicht möglich ist.

Tabelle 17: Einstellungen zu Gleichberechtigung

| <i>Aussage</i> | <i>M</i> | <i>stimme</i> | | <i>Moderator</i> | |
|---|----------|-----------------|--------------------|------------------|--------------|
| | | <i>nicht zu</i> | <i>teils/teils</i> | | <i>zu</i> |
| Eine gute berufliche Ausbildung von Mädchen ist genauso wichtig wie die von Jungen. | 4,6 | 1 | 13 | 86 | |
| Frauen sollten sich stärker um die Familie und den Haushalt kümmern als um ihre Karriere. | 3,7 | 13 | 29 | 59 | Religiosität |
| Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen. | 3,9 | 9 | 26 | 65 | Religiosität |

(Anmerkung: Zustimmung in Prozent)

5.5 Einstellungen zu Gewalt im familiären Kontext

Weitere Fragen bezogen sich auf Einstellungen zu gewalttätigen Verhaltensweisen im Kontext familiärer Beziehungen (**Tabelle 18**). Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Befragten Gewalt gegen den Ehepartner, gegen die eigenen Kinder als auch aus Eifersucht mehrheitlich verurteilten. Es zeichnet sich allerdings bei allen Fragen zur Gewalt im Familienkontext auch eine nennenswerte Menge neutraler Antworten ab. Vor allem mit Blick auf die Aussage „*Ein Ehemann will von seiner Ehefrau gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr*“ machte zudem der Bildungsstand einen signifikanten Unterschied. Ein höheres Bildungsniveau (ab 10 Jahre Schulbildung) ist eher mit einer Verurteilung von sexueller Gewalt gegen die Ehepartnerin verbunden (60%), während Personen mit niedrigerem Bildungsniveau eher neutral antworteten (54%).

Tabelle 18: Einstellungen zu Gewalt im familiären Kontext

| <i>Aussage</i> | <i>M</i> | <i>verurteile</i> | | <i>befürworte</i> | |
|--|----------|-------------------|----------------|-------------------|------------------|
| | | <i>ich</i> | <i>neutral</i> | <i>ich</i> | <i>Moderator</i> |
| Eltern schlagen ihr Kind, weil es nicht gehorcht. | 1,9 | 58 | 40 | 2 | |
| Ein Mann schlägt seine Frau, weil sie den Haushalt nicht ordentlich führt. | 1,5 | 75 | 25 | - | |
| Eine Frau schlägt ihren Mann, weil er zu faul ist. | 1,8 | 64 | 34 | 2 | |
| Ein Ehemann will von seiner Ehefrau gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr. | 2,0 | 54 | 44 | 2 | Bildung |
| Ein Mann schlägt einen anderen Mann, weil dieser seiner Frau nachgeschaut hat. | 2,3 | 43 | 50 | 7 | |

(Anmerkung: Zustimmung in Prozent)

5.6 Einstellungen zu Delinquenz

Mit Blick auf delinquentes Verhalten wurde die Einstellung zu Schwarzfahren, Diebstahl, Beleidigungen, Körperverletzungen wie auch sexueller Belästigung erfasst (**Tabelle 19**). Jeweils 10% der Befragten waren in diesen Fällen für Straffreiheit, wobei es sich über die Delikte hinweg jedoch nicht um dieselben Personen handelte. In weiterführenden Analysen zeigte sich ein konsistenter Effekt des Asylstatus auf die Einstellung zu delinquentem Verhalten in dem Sinne, dass Befragte mit bereits erteilter Aufenthaltserlaubnis sich eher für Bestrafungen aussprachen. Ebenfalls ergab sich ein Einfluss der aktuellen Wohnsituation der Geflüchteten. Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung in einer Erstaufnahmeeinrichtung lebten, zeigten die niedrigsten Mittelwerte hinsichtlich der Bestrafung der vorgegebenen

Verhaltensweisen, gefolgt von jenen, die zum Befragungspunkt in einer Gemeinschaftsunterkunft wohnten. Die höchsten Mittelwerte (und damit höchste Ablehnung von Delinquenz) ergaben sich bei Geflüchteten, die bereits in einer eigenen Wohnung lebten. Diese Muster deuten darauf hin, dass sowohl der Aufenthaltsstatus als auch die strukturelle Integration durch das Leben in einer eigenen Wohnung bzw. eine längere Aufenthaltsdauer die Ablehnung von verschiedenen Formen von Delinquenz zu fördern scheint.

Tabelle 19. Einstellung zu delinquenten Verhaltensweisen

| <i>Aussage</i> | <i>M</i> | <i>sollte nicht bestraft werden</i> | <i>Un- entschieden</i> | <i>sollte bestraft werden</i> | <i>Moderator</i> |
|--|----------|---|----------------------------|---------------------------------------|--------------------|
| Fahren ohne Fahrschein in öffentlichen Verkehrsmitteln | 4,0 | 10 | 28 | 62 | Asylstatus, Wohnen |
| Ladendiebstahl | 4,6 | 10 | 6 | 84 | Asylstatus, Wohnen |
| Beleidigung einer Person | 4,4 | 10 | 9 | 81 | Asylstatus, Wohnen |
| Körperverletzung im Streit | 4,4 | 10 | 12 | 78 | Asylstatus, Wohnen |
| Sexuelle Belästigung (Bedrängen, Anfassen ohne Einverständnis) | 4,5 | 10 | 5 | 85 | Asylstatus, Wohnen |

(Anmerkung: Zustimmung in Prozent)

5.7 Einstellungen zu fremden sozialen Gruppen

Eine entscheidende Rolle für das gesellschaftliche Miteinander spielen Einstellungen zu anderen ethnisch-kulturellen und gesellschaftlichen Gruppen. In Reaktion auf die Frage: „*Wie angenehm oder unangenehm sind Ihnen Mitglieder der folgenden Gruppen?*“ wurden von den syrischen Geflüchteten neben der Eigengruppe der Syrer*innen (68% „angenehm“) und der (mehrheitlich) eigenen religiösen Gruppe der Sunnit*innen (54%) auch jene der Deutschen (67%) ausgesprochen positiv bewertet (**Tabelle 20**). Interessanterweise galt dies mit leichten Abstrichen auch für die Gruppe der Christ*innen (50%). Negativ bewertet wurden vor allem Afghanen*innen (41% „unangenehm“), Ungläubige (36%) und Homosexuelle (34%). Auffällig ist, dass außer der Aussage zur Eigengruppe der Syrer*innen in allen übrigen Fällen 50% bis zu über 80% der Antworten auf die Zwischenkategorie „teils/teils“ entfielen. Dabei ergaben sich Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht und der Bedeutsamkeit der eigenen Religion. So zeigte sich etwa, dass männliche Befragte deutlich negativere Einschätzungen gegenüber

der Gruppe der Afghanen*innen hatten als weibliche Befragte (48% vs. 15% als „unangenehm“). In ähnlicher Weise brachten religiös orientierte Geflüchtete stärkere Ablehnung gegenüber Schiit*innen, Jüd*innen, Sinti/Roma und Atheisten zum Ausdruck und bewerteten die eigene Religionsgruppe der Sunniten*innen deutlich positiver (70% vs. 36% als „angenehm“).

Die Studie der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zu Demokratieverständnis und Integrationsbereitschaft von Flüchtlingen 2016 (Freytag, 2016) bietet zu diesen Einschätzungen Vergleichswerte, allerdings aus einer Stichprobe, die nicht ausschließlich aus syrischen Geflüchteten bestand. Danach wurden Jüd*innen von 14% der Befragten abgelehnt (eigene Studie: 14% „unangenehm“), 43% standen schwulen Paaren negativ gegenüber (eigene Studie: 34% „unangenehm“).

Tabelle 20. Einstellungen zu sozialen Gruppen

| „Wie sympathisch oder unsympathisch sind Ihnen Angehörige der folgenden Gruppen?“ | | | | |
|---|------------|-------------|----------|------------|
| Gruppe | unangenehm | teils/teils | angenehm | Mittelwert |
| Syrer | 3 | 29 | 68 | 4,3 |
| Afghanen | 41 | 54 | 5 | 2,3 |
| Iraker | 10 | 65 | 25 | 3,6 |
| Kurden | 17 | 52 | 31 | 3,3 |
| Asylbewerber | 3 | 70 | 27 | 3,4 |
| Flüchtlinge | 2 | 70 | 28 | 3,5 |
| Sunniten | 1 | 45 | 54 | 4,0 |
| Schiiten | 17 | 67 | 16 | 3,0 |
| Türken | 6 | 60 | 34 | 3,5 |
| Deutsche | 1 | 32 | 67 | 4,2 |
| Juden | 14 | 68 | 18 | 3,0 |
| Dunkelhäutige aus Afrika | 7 | 66 | 27 | 3,4 |
| Christen | 0 | 50 | 50 | 3,9 |
| Homosexuelle | 34 | 62 | 4 | 2,4 |
| Schweden | 1 | 78 | 21 | 3,4 |
| US-Amerikaner | 4 | 81 | 15 | 3,2 |
| Personen, die nicht an Gott glauben | 36 | 57 | 7 | 2,4 |

(Anmerkung: Zustimmung in Prozent)

5.8 Vorurteile gegenüber Deutschen

Abschließend sollen Befunde zu Vorurteilen syrischer Geflüchteter gegenüber Deutschen berichtet werden. Die befragten Personen waren gebeten worden, anzugeben, wie „warm“ (im Sinne von herzlich oder freundlich) oder „kalt“ (im Sinne von abweisend oder unfreundlich) sie Deutsche auf einer Skala von 0° bis 100° einschätzen würden. Es bestätigte sich das Bild aus den Kontakterfahrungen auch bei dieser Einschätzung. Rund 22% der befragten syrischen Geflüchteten gaben einen mittleren Wert von 50° an (**Abbildung 19**).

Insgesamt zeigte sich mit einem Mittelwert von 66° eine eher positive Einstellung der Befragten gegenüber Deutschen. Dabei hatten die syrischen Männer im Vergleich zu Frauen deutlich positivere Einstellungen gegenüber Deutschen (68° vs. 56°). Auch zeigten sich Befragte in ihrer Einschätzung dann positiver, wenn sie bereits über eine Aufenthaltserlaubnis verfügten oder in einer eigenen Wohnung lebten und somit bereits länger in Deutschland lebten (68° vs. 58°).

Diese Befunde werden durch die *Studie der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zu Demokratieverständnis und Integrationsbereitschaft von Flüchtlingen 2016* (Freytag, 2016) weitgehend bestätigt. Dort ermittelten die Autoren ebenfalls eine positive Sichtweise Geflüchteter gegenüber Deutschen. So stimmten beispielsweise 89% der befragten Personen der Aussage: „Deutsche wollen Flüchtlingen helfen.“ zu.

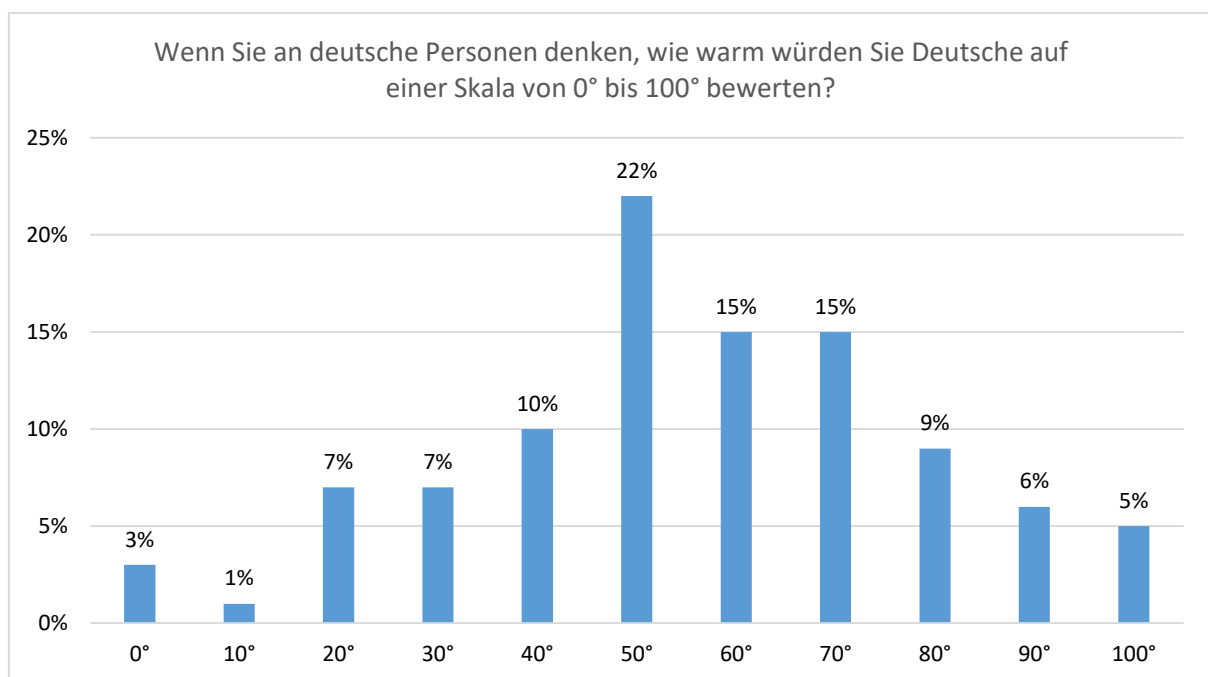


Abbildung 19. Affektive Vorurteile gegenüber Deutschen

6 Syrische Geflüchtete in Thüringen: Rückblick und Perspektiven

Die vorliegende Untersuchung war als Pilotuntersuchung bei syrischen Geflüchteten geplant, die zwischen 2014 und 2016 nach Deutschland und Thüringen gekommen waren. Es nahmen 129 Personen an den halbstrukturierten Interviews und der schriftlichen Befragung teil. Erfasst wurden Angaben zur Fluchtgeschichte, psychischen Belastungen, die derzeitige Lebenssituation, Diskriminierungserfahrungen und Kontakte zur deutschen Bevölkerung, Angaben zu Sprach- und Integrationskursen sowie die Akkulturationsorientierung, berufliche Tätigkeiten und die Ausbildung im Heimatland, die Bleibeperspektive in Deutschland sowie schließlich politische Einstellungen. Sicher müssen – wie bereits eingangs erwähnt – die relativ kleine Stichprobe und Besonderheiten der hier ausgewählten Gruppe bei den Interpretationen einschränkend berücksichtigt werden. So handelte es sich bei den Befragten um eine Gruppe mit einem relativ hohen Bildungsniveau, was sich ähnlich wie die Religiosität der Geflüchteten als ein wichtiger Faktor bei der Art und den Ausprägungen von Einstellungen und Orientierungen herausstellte. Dennoch können mit der gebotenen Vorsicht aus den erzielten Befunden bestimmte Ergebnisse zusammenfassend konstatiert und einige Implikationen abgeleitet werden.

1. Die hier befragte Gruppe syrischer Flüchtlinge ist vor allem aus Angst vor Krieg und Verfolgung geflohen. Ökonomische Gründe spielten für diese Gruppe eine untergeordnete Rolle. Aus den Daten zu psychischen Belastungen ist erkennbar, dass sich die Situation im Heimatland, die Flucht und die Fluchterfahrungen auch in der psychischen Befindlichkeit niedergeschlagen haben. Es wird vor allem von internalisierenden Problemen (gehemmter Antrieb, Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Sorgen) mit zum Teil beträchtlichen Intensitäten berichtet. Gleichwohl wird die Flucht nach Deutschland von fast allen Befragten als richtige Entscheidung angesehen. Angesichts der berichteten Symptomatiken sollten Möglichkeiten der psychologischen Betreuung, Beratung bis hin zu traumatherapeutischen Angeboten stärker als bislang bereit gestellt werden, um offenbare Belastungen adäquat abzufangen und Chronifizierungen zu vermeiden.
2. Die Geflüchteten berichten über vergleichsweise wenig Diskriminierungserfahrungen im Kontext von Behörden, Institutionen und staatlichen Organen. Allerdings ergaben sich im Alltag bei einer nennenswerten Gruppe von Personen negative Erfahrungen und Diskriminierungserleben zum Beispiel durch Beschimpfungen aufgrund ihrer Herkunft. Auf der anderen Seite berichten die Befragten in einem hohen Maße auch von positiven Erfahrungen bei Kontakten mit der deutschen Bevölkerung und schätzen die einheimische Bevölkerung im Durchschnitt sehr positiv ein. Insofern geben die geschilderten Diskriminierungserfahrungen sowie die positiven Erfahrungen die Bandbreite von Einstellungen und Verhaltensweisen der deutschen Bevölkerung und damit die ambivalenten Alltagserfahrungen von Geflüchteten in unserer Gesellschaft gut wieder.

Unterstützung und Wohlwollen einerseits stehen Ablehnungserfahrungen bis hin zu diskriminierenden Einstellungen und Verhaltensweisen andererseits gegenüber.

3. Insgesamt bestehen zumindest bei der Gruppe der hier Befragten gute bis sehr gute Integrationsvoraussetzungen. Die Geflüchteten sind mehrheitlich bereit, Sprach- und Integrationskurse zu besuchen, halten diese auch für nötig und haben fast durchweg das Bedürfnis, sich mit ihrer neuen Lebensumgebung positiv auseinanderzusetzen. Ihre Akkulturationsperspektive ist weit überwiegend durch das Interesse an deutscher Kultur und Lebensweise, aber zugleich auch durch den Wunsch, die eigene Kultur beizubehalten, gekennzeichnet. Zudem haben sie eine längerfristige Bleibeperspektive. Auf Seiten der Aufnahmegesellschaft würde sich daher anbieten, auf diesen Integrationswillen stärker als bislang einzugehen, z.B. indem Integrationskurse mehr auf den Alltag in Deutschland und den Kontakt zur deutschen Bevölkerung ausgerichtet sind. Auch hatten die meisten Befragten in ihrem Heimatland bereits Arbeitserfahrungen gesammelt. Dennoch steht die Integration in den Arbeitsmarkt in Deutschland erst am Anfang. Nur eine kleine Minderheit hat in Deutschland bereits Arbeit gefunden, für fast alle Befragten war es aber wichtig, in Deutschland eine Arbeit aufzunehmen. Somit kann die ernsthafte Bereitschaft, sich in unserer Gesellschaft zu engagieren und positiv beizutragen, vielleicht nicht bei allen, aber doch bei einem großen Teil der Befragten angenommen werden.
4. Hinsichtlich der politischen Einstellungen ergab sich ein ambivalentes Bild. Während sich die allgemeine Unterstützung für demokratische Werte und unser Gesellschaftssystem bei der großen Mehrheit der Befragten abzeichnete, konnten in einigen Bereichen auch problematische Einstellungsmuster (z.B. hinsichtlich der Rolle der Religion, Geschlechterverhältnis) bei einem kleineren Anteil der Geflüchteten festgestellt werden. Diese problematischen Einstellungsmuster waren abhängig zum Beispiel von der Religiosität (je stärker ausgeprägt, desto problematischer) und Bildungsparametern (je höher das Bildungsniveau, desto unproblematischer) und stellen ein nicht unerhebliches Risiko für eine erfolgreiche Integration dar, vor allem wenn solche Personen auf undemokratische und diskriminierende Einstellungen und Verhaltensdispositionen in der deutschen Bevölkerung treffen. Hier gilt es also, durch verstärkte Aufklärung und Bildung auf beiden Seiten möglichem Konfliktpotential entgegen zu wirken. Eine weitere Möglichkeit, zur sozialen Kohäsion und die Reduktion intergruppaler Konflikte beizutragen, liegt in der Etablierung positiver Kontakterfahrungen zwischen der deutschen Bevölkerung und den Geflüchteten. Diese Untersuchung bestätigte Befunde, wonach in sozialen Begegnungen das Potential liegt, Vorurteile und Hass wirksam zu verhindern und abzubauen.
5. Integration einer größeren Anzahl von Geflüchteten in eine Gesellschaft mit neuen kulturellen Orientierungen ist eine schwierige und nicht selten generationsübergreifende Aufgabe, die sowohl von den Geflüchteten als auch von der Aufnahmegesellschaft

Anstrengungen und Anpassungen verlangt. Ist man aus humanitären Gründen gewillt, Menschen in Not zu helfen, und daran interessiert, dass Integration gelingen und positiv gestaltet werden kann, sollte man nicht denen das Feld überlassen, die sich (auf beiden Seiten) nicht an die Grundsätze einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und humanitäre Werte halten. Die Chancen auf eine gelungene Integration der Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflohen zu uns gekommen sind, stehen – zumindest was die hier befragte Gruppe angeht – gut. Es gilt, diese Chancen zu nutzen.

7 Literaturverzeichnis

- Alpak G, Unal A & Bulbul F (2015). Post-traumatic stress disorder among Syrian refugees in Turkey: a cross-sectional study. *International Journal of Psychiatry & Clinical Practice*, 19(1):45–50.
- Aufenthaltsgesetz (2004). Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (AufenthG), verkündet als Artikel I des Gesetzes zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern (Zuwanderungsgesetz, BGBl. 2004 I, S. 1950)
- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied Psychology: An International Review*, 46(1), 5–34.
- Berry, J. W. (2003). Conceptual approaches to acculturation. In K. M. Chun, P. B. Organista, & G. Marín (Hrsg.), *Advances in theory, measurement, and applied research* (S. 17–37). Washington, DC: American Psychological Association.
- Best, H., Niehoff, S., Sahlheiser, A., & Vogel, L. (2016). *Gemischte Gefühle: Thüringen nach der „Flüchtlingskrise“*. *Ergebnisse des Thüringen Monitors 2016*. Friedrich-Schiller-Universität Jena: Kompetenzzentrum Rechtsextremismus.
- Bogic, M., Njoku, A., & Priebe, S. (2015). Long-term mental health of war-refugees: a systematic review. *BMC International Health and Human Right*.
- BQ Portal. (2017). Berufsbildungssystem Syrien. Abgerufen von <https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/5077>.
- Brücker, H., Rother, N., & Schupp, J. (Hrsg.). (2017). *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen* (Stand: September 2017). Forschungsbericht / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Vol. 30. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Brücker, H., Rother, N., & Schupp, J. (Hrsg.). (2016). *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*. IAB-Forschungsbericht, 14(2016). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Buber-Ennser, I., Kohlenberger, J., Rengs, B., Al Zalak, Z., Goujon, A., Striessnig, E., & Lutz, W. (2016). Human Capital, Values, and Attitudes of Persons Seeking Refuge in Austria in 2015. *PLoS one*, 11(9), e0163481. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0163481>

- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015). *Anlage 1 zum Trägerrundschreiben 06/15*. Abgerufen von <https://bit.ly/2QvGMVu>.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017). *Aktuelle Zahlen zu Asyl*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Abgerufen von <https://bit.ly/2j27gtE>.
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(1993), 223-238.
- Dorsch, F., Wirtz, M. A., & Strohmmer, J. (Eds.). (2014). *Dorsch - Lexikon der Psychologie* (17., vollst. überarb. Aufl). Bern: Huber.
- Esser, H. (2006). *Sprache und Integration: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Zusammenhänge* (Working Paper Nr.7). Wien: Kommission für Migrations- und Integrationsforschung. Abgerufen von <https://bit.ly/2rdog5T>.
- Freytag, R. (2016). Flüchtlinge 2016: Studie der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) zu Demokratieverständnis und Integrationsbereitschaft von Flüchtlingen 2016. Berlin: HMKW.
- Gammouh O.S., Al-Smadi A.M., Tawalbeh L.I., & Khoury, L.S. (2015). Chronic diseases, lack of medications, and depression among Syrian refugees in Jordan, 2013–2014. *Preventing Chronic Disease*, 12, E10. <https://doi.org/10.5888/pcd12.140424>
- Gino, F., & Galinsky, A. D. (2012). Vicarious dishonesty: When psychological closeness creates distance from one's moral compass. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 119(1), 15–26.
- Gostomski, C., Böhm, A., Brücker, H., Fendel, T., Friedrich, M., Giesselmann, M., & Richter, D. (2016). *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse* (No. 14/2016). IAB-Forschungsbericht. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit.
- IECONOMICS INC. (2017). *Syrien-Arbeitslosenquote*. Abgerufen von <https://de.tradingeconomics.com/syria/unemployment-rate>.
- Institut für Arbeitsmarktforschung (Hrsg.) (2016). *Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration*. *IAB-Kurzbericht*, 24(2016), Abgerufen von <http://doku.iab.de/kurzber/2016/kb2416.pdf>.
- Integrationskursverordnung (2004). *Verordnung über die Durchführung von Integrationskursen für Ausländer und Spätaussiedler (Integrationskursverordnung IntV) vom 13. Dezember 2004 (BGB I S.3370)*.
- Johnson, J. D., & Lecci, L. (2003). Assessing anti-white attitudes and predicting perceived racism: The Johnson-Lecci scale. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29(3), 299–312.

- Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim: Deutschen Studien-Verlag.
- Mazziotta, A., Rohmann, A., Wright, S. C., De Tezanos-Pinto, P., & Lutterbach, S. (2015). (How) does positive and negative extended cross-group contact predict direct crossgroup contact and intergroup attitudes? Positive and negative extended contact effects. *European Journal of Social Psychology*, 45(5), 653–667.
- Nguyen, A. M. D., & Benet-Martínez, V. (2013). Biculturalism and adjustment: A meta-analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 44(1), 122–159.
- Tajfel, H. (1982). *Social identity and intergroup relations*. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Thüringer Landtag (2018). *Ausländerinnen und Ausländer und Flüchtlingskinder in Thüringen*. Kleine Anfrage der Abgeordneten Berninger (DIE LINKE) und Antwort des Thüringer Ministeriums für Migration, Justiz und Verbraucherschutz. Drucksache 6/6412. Erfurt.
- Ward, C. (2001). The A, B, Cs of acculturation. In D. Matsumoto (Hrsg.), *Handbook of culture and psychology* (S. 411–445). New York: Oxford University Press.
- Worbs, S., Bund, E., & Böhm, A. (2016). Asyl - und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland.
- Zagefka, H. & Nigbur, D. (2009). Akkulturation und Integration ethnischer Gruppen. In A. Beelmann, & K. J. Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz: Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven* (S.173–192). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

GEFÖRDERT DURCH



Zentrum für Rechtsextremismusforschung,
Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

www.komrex.uni-jena.de